



Weiß-Blaue Rundschau

B 13053
Münchner Str. 41
83022 Rosenheim

Bayerische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Nr. 5 52. Jahrgang

Oktober/November 2009



**Bericht von der
Jahresversammlung 2009**

**"Überlebt Bayern in Europa?"
Rede Dr. Peter Gauweiler, MdB**

**St. Hubertus -
Schutzpatron der Jagd**

50 Jahre Turmschreiber

Veranstaltungen

Bayern muss Bayern bleiben

Unterstützen Sie den Bayernbund e.V. und werden Sie Mitglied!

Bayern – unsere Heimat

ist nicht nur ein liebenswertes Land von natürlicher Schönheit und Vielfalt, mit wertvollen Kunstschatzen und berühmten Sehenswürdigkeiten – bekannt und geschätzt auf der ganzen Welt.

Bayern – unser Land

ist ein echtes Staatswesen, das aufgrund seiner 1400-jährigen Geschichte, des 800-jährigen Wirkens der Wittelsbacher und des kulturellen Erbes der hier beheimateten Stämme – Altbayern, Franken, Schwaben – in seinen Bürgern das staatspolitische Selbstbewusstsein und das bodenständige Eigenleben geprägt hat.

Bayern – unser Lebensraum

ist zunehmend gefährdet in seiner natürlichen, kulturellen und geschichtlich gewachsenen Eigenart durch den politisch-zentralistischen, strukturellen und gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit.

Bayern – unsere Zukunft

wollen wir aktiv mitgestalten.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich vor Jahren bayerisch gesinnte Bürger zusammengeschlossen im Bayernbund e.V. Wir wollen ihn weiter fördern und laden Sie zur Mitarbeit herzlich ein.

Was ist der Bayernbund?

Der Bayernbund ist keine politische Partei, sondern ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern – ungeachtet ihrer landsmannschaftlichen Herkunft. Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Bayernbundes haben hauptsächlich Themen zum Inhalt, die sich auf Geschichte, Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung des Landes beziehen oder sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern befassen. Eingedenk seiner 80-jährigen Tradition wirken im Bayernbund die einzelnen Bezirks- und Kreisverbände in ihrem Heimatbereich bei der Gestaltung und Erhaltung bayerischer Eigenart mit. Der Bayernbund arbeitet zusammen mit gesellschaftspolitischen, kulturellen, geschichtlichen und heimatverbundenen Organisationen. Er unternimmt darüber hinaus heimatkundliche Fahrten.

Als Verbandsorgan dient die Weiß-Blaue Rundschau, die alle Mitglieder kostenlos erhalten.

Die Weiß-Blaue Rundschau erscheint alle zwei Monate.

Was will der Bayernbund!

Der Bayernbund will durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen gleichgesinnte Kräfte in und für Bayern sammeln, um folgende Ziele verwirklichen zu können:

- Vertiefung des bayerischen Geschichts- und Staatsbewusstseins
- Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition
- Erhaltung der heimischen Kultur und Sprache aller Stämme
- Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums sowie des Landschafts- und Naturschutzes
- Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland und Europa
- Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayerns und ihrer Symbole
- Förderung eines Europas der Regionen mit entsprechenden verfassungsmäßigen Organen
- Betreuung von und Kontaktpflege mit den landsmannschaftlichen Bayern-Vereinen überall

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 25 Euro

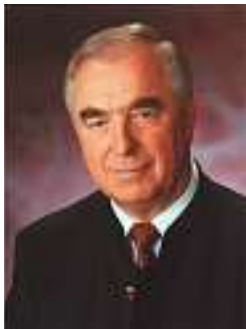
(Ehepartner und Mitglieder ohne eigenes Einkommen und bei Beitritt in der zweiten Jahreshälfte 12,50 Euro)

Weitere Informationen erhalten Sie beim Landesverband, Münchener Str. 41, 83022 Rosenheim

Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189

und im Internet unter www.bayernbund.de

Heimatgefühl und Leben in Bayern



Die Bayern sind stolz auf ihr Land. Sie sehen es als Vorreiter in Deutschland. Das ergab eine Studie die Helmut Jung im Auftrag der

Hanns-Seidel-Stiftung erstellt hat. Das Lebensgefühl der Bayern ist sehr positiv, das zeigt diese Generationenstudie für die in diesem Jahr 1853 Bayern über 16 Jahren befragt wurden. Zwar sehen viele Bayern die gegenwärtige wirtschaftliche Lage als schwierig an – doch die eigene wirtschaftliche Situation findet jeder zweite Bayer als gut oder sehr gut. 2003 waren es nur 32 Prozent.

Die Erwartungen für die Zukunft sind positiv. Vor allem die überwiegende Zahl der Oberbayern prophezeien für 2010 eine bessere wirtschaftliche Lage. Eine klare Mehrheit der Bayern (61 Prozent) ist auch der Meinung, dass der Freistaat im Vergleich zu anderen Ländern eine Spitzenposition einnimmt. 2003 waren es nur 50 Prozent. Und 23 Prozent vertreten diese Auffassung teilweise. Insgesamt ein sehr guter Wert.

Typisch bayerisch

Was sehen die Bayern als typisch bayerisch an? Da dominieren weiche Faktoren: Zuerst wird mit 50 Prozent die „Lebensart“ genannt. Darunter fallen Trachten, Brauchtum, Tradition, Feste, Volksmusik. Es folgen Landschaft und Sehenswürdigkeiten mit 36 Prozent und bayerische Küche und Bier mit 18 Prozent. Jeder achte schätzt die Menschen wegen ihrer Mundart und weil sie als gemütlich, bodenständig und gläubig gelten.

Stolz auf Bayern

Die Bayern sehen gute Gründe Stolz auf ihr Land zu sein. Und dieser Stolz ist seit 2003 deutlich gewachsen. Das mit Abstand stärkste Motiv sind in allen Bevölkerungsgruppen die schönen bayerischen Landschaften mit 91 Prozent. 81 Prozent sind stolz auf die lebendigen Traditionen und 79 Prozent auf die wirtschaftlichen Erfolge und die wissenschaftlichen Leistungen, die Bayern hervorbringt. Stolz sind die befragten Bayern auch, auf die bayerische Geschichte (76 Prozent), die bayerische Kunst und Kultur (71 Prozent) und die Bildungseinrichtungen (70 Prozent).

Die sogenannten weichen Faktoren spielen beim Stolz auf Bayern also eine ganz besondere Rolle. Was kann die Ursache dafür sein?

Wir wissen heute, je weiter die Welt wird, je mehr sich der Horizont und der Handlungsraum der Menschen erweitert, umso wichtiger wird wieder das Nahe, das Nächstliegende, der Raum der Geborgenheit der Vertrautheit, den wir Heimat nennen. Gerade in einer zunehmend internationaler werdenden Welt hat das Bayerische, hat bayerische Identität deshalb wieder eine gute Perspektive.

Wenn wir in Zukunft eine stabile Gesellschaft wollen, müssen wir also der teilweise verengten ökonomischen Betrachtungsweise entgegenzutreten, dass Kulturförderung ausschließlich in die Beliebigkeit der Haushalte zu stellen sei.

Bayern ist ein Kulturstaat – das ist gut so. Aber Bayern muss auch weiterhin seinem Kulturstaats-Auftrag erfüllen – dann wird das so bleiben.

*Adolf Dingreiter MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Heimatgefühl und Leben in Bayern	3
Bericht Jahresversammlung 2009	4
"Überlebt Bayern in Europa?" Rede Dr. Peter Gauweiler, MdB	5
Briefwechsel "Lehrerhandreichung"	8
"Zeisprachig ist besser	10
St. Hubertus- Schutzatron der Jagd	10
50 Jahre Turmschreiber	12
Bezirke	
Volksmusikfest	19
Botschaft Niederbayerns	16
E.ON Kulturpreisverleihung	18
15 Jahre Museum Oberschönenfeld	18
Buch	22
Berichte aus den Kreisverbänden	
Patrona Pavarina in Rosenheim	19
Auf den Spuren unserer Wurzeln	20
Studienreise nach Wien	21
Musikalische Zeitreise	23
400. Mitglied in München	24
Oktoberfest/-Abend /Ehrung	24
Passau zu Gast im Chiemgau	24
Kulturfahrt nach Irsee	25
Auszeichnung für Gitty Fischer	26
Leserbrief	26
Veranstaltungshinweise	27
Impressum	27

Titelfoto:

Patrona Bavariae im Riedergarten
in Rosenheim

Foto: Anton Hötzelberger

Jahresversammlung des Bayernbundes 2009

Der große Saal des Hotel-Gasthof „Alte Post“ in Holzkirchen konnte die zahlreichen Besucher der Landesversammlung des Bayernbundes am 24. Oktober kaum fassen.

Neben den Delegierten konnte der stv. Landesvorsitzende Sepp Kirchmeier auch viele Ehrengäste begrüßen. Darunter die örtliche Geistlichkeit von der katholischen und der evangelischen Kirche, die Landtagsabgeordneten Alexander Radwan und Martin Bachhuber, die Bezirkstagspräsidenten Josef Mederer und Manfred Hölzlein, den Alt-

präsidenten Franz Jungwirth, Landrat Dr. Jakob Kreidl, Holzkirchens 2. Bürgermeister von Löwis und Bezirksrat Sebastian Friesinger.

Vom Landesbeirat waren anwesend, Florian Besold, Präsident Bayerische Einigung e.V., Otto Dufter, Vorsitzender des Bay. Trachtenverbandes, Stefan Hirsch, Bezirksheimatpfleger, Dr. Wittmann, Ministerialdirigent, Dr. jur. Günther W. Zwanzig, Altbürgermeister von Weißenburg.

Nach Grußworten des zuständigen Kreisvorsitzenden Walter Zainer, des 2. Bürgermeisters von Löwis und des Landrates von Miesbach Dr. Jakob Kreidl folgte die Ehrung der im vergangenen Jahr verstorbenen Bayernbund Mitglieder. Dabei wurde in besonderer Weise dem Ehrenmitglied Georg Böck, Staatssekretär a. D. Dr. Paul Wilhelm, Senator Klinge, MdL

a. D. Sepp Heiler, Kapitänleutnant Jürgen Bucke, Karoline Binzer, Walter Stockbauer und Dieter Wenig gedacht.

Im Anschluss daran folgte der Bericht des Landesvorsitzenden Adolf Dingreiter. Er sprach dabei zunächst besondere Initiativen des Bayernbundes auf Landesebene an. So z. B. die Tagung



des Landesvorstandes und des Landesbeirates mit den Präsidenten und Kulturbeauftragten der Bezirke über regionale Kulturarbeit. Es bestand Übereinstimmung darüber, dass der Stellenwert der regionalen Kultur hoch anzusetzen sei und eine nachhaltige Förderung verdiene.

In die gleiche Richtung ging eine Veranstaltung im Bayerischen Landtag zum Thema: Der Kulturstaatsauftrag des Freistaates Bayern mit Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle. Dabei ging es darum diesen Verfassungsauftrag nicht nur mit Blick auf die großen kulturellen Leuchttürme (Nationaltheater, Staatstheater, staatl. Museen) in unserem Lande zu sehen, sondern vor allem auch aus dem Blickwinkel der vielfältigen regionalen und lokalen Kultur in Bayern. Bericht über beide Veranstaltungen waren in der WBR abgedruckt.

Darüber hinaus berichtete Dingreiter über eine Reihe von Anregungen die der Bayernbund an die bayerische Staatsregierung herangetragen hat.

Der Bayernbund – so Dingreiter – melde sich immer dann, wenn er als „bayerisches Gewissen“ die Eigenstaatlichkeit, den Föderalismus, eine eigenständige bayerische Kulturarbeit und die Bewahrung unserer bayerischen Identität in Gefahr sieht.

Ein Dank an die Staatsregierung für die gute und konstruktive Zusammenarbeit, dem Haus Wittelsbach für die Förderung unserer

Arbeit zur Vermittlung bayerischer Geschichte und Tradition sowie an die befreundeten Verbände und Institutionen für das gute Miteinander schloss dieser Teil ab.

Es wurde dann noch der Ausbau der Organisation, die Gestaltung der Weiß-Blauen Rundschau und Aktivitäten der laufende Arbeit angesprochen. An diese Ausführungen schloss sich der Bericht des Landesschatzmeisters an. Nach der Aussprache zu den Berichten wurde auf Vorschlag von Herrn Friesinger der Vorstand und die Geschäftsführung einstimmig entlastet.

Im Mittelpunkt der Landesversammlung stand das Referat von MdB Dr. Peter Gauweiler zum Thema: „Überlebt Bayern in Europa“ das wir in einem ersten Teil in dieser Ausgabe abdrucken.

"Überlebt Bayern in Europa"

Rede Dr. Peter Gauweiler MdB, Staatsminister a.D.
anlässlich der Jahresversammlung 2009 des Bayernbund e.V. - Teil 1

Es gilt das gesprochene Wort



Dr. Peter Gauweiler, MdB

Bayern in Europa

Die heutige Frage des Bayernbundes lautet: **„Überlebt Bayern in Europa?“**

Was ich Ihnen dazu sagen möchte: Ohne ein staatlich verfasstes Bayern überleben wir dieses Europa nicht. Überleben wir die Globalisierung nicht. Es sei denn, als Ameisenmenschen in einem EU-„harmonisierten“ Riesenbau. Es geht bei der bayerischen Staatlichkeit in Europa also weniger um Heimatmuseum und Denkmalpflege, um Edelweiß und Almenrausch – so schön das ist. Sondern es geht um die richtige Art und Weise der Emanzipation der Menschen zwischen Spessart und Karwendel, zwischen dem Bayerischen Wald und dem Bodensee vor der kontinentalen Obrigkeit der Europäischen Union.

Die politische Klasse in Europa wollte, dass die EU über immer mehr Menschen immer mehr zu bestimmen hat. Das heißt, dass die Messe Mensch, über die bestimmt wird, immer größer

wird – was aber auch heißt, dass die Stimme des Einzelnen immer weniger wiegt. Dass es immer mehr Instanzen immer höher gibt, die einem Vorschriften machen und dass dabei die eigene Stimme immer weniger Gewicht hat, steht in einem natürlichen Konflikt mit dem Freiheitwunsch des Einzelnen. Und mit dem Urverlangen nach Selbstbestimmung der gewachsenen Einheiten unseres europäischen Kontinents, von deren ältesten einer das Land der Bayern ist. Für mich hängt über der Debatte in Sachen EU-Statuten wie ein Damoklesschwert die Zustandsbeschreibung des französischen Historikers und Philosophen Francois Furet:

„Wir sind in einem einmaligen Horizont der Geschichte eingeschlossen, werden im Strom einer immer größeren Uniformierung der Welt und einer größeren Versklavung des Individuums durch die Wirtschaft mitgeschleift und sind dazu verdammt, lediglich die Wirkungen etwas bremsen zu können, ohne Zugriff auf die Ursachen zu haben.“

Diese Entwicklung zur Anonymisierung der großen Macht und Entrechtlichung des Einzelnen wird immer rasender und wir müssen auf die Bremse treten. Wir müssen aber nicht nur bremsen, sondern gegensteuern. Gegensteuern heißt ein Programm entwerfen gegen eine Entwicklung, die doch auch eine Entzauberung Europas bedeutet.

Gegen eine Entwicklung, an deren Ende nicht nur Bayern nicht überlebt, sondern das charakteristisch „Europäische“ ans Ende gebracht sein würde – durch Taten im Namen Europas selbst. Die Idee von der Freiheit ist ein Identitätsfaktor Europas.

„Wir wollen nur noch Grashalme“ ließ George Orwell den großen Bruder in „1984“ anordnen, „Wir wollen nur noch Grashalme – und keine Blumen mehr. Auf keinen Fall“

Ein Europa, in dem es nur noch „EU-Bürger“ und schon von der Gesinnung her keine Bayern und keine Schotten gibt, keine Leute aus dem Friaul und von der Moldau, keine Provençalen, Letten und sogar keine Preußen mehr gibt, ein solches Europa hätte seine Seele verloren und keine EU-Kommission und kein europäischer Rat könnte darüber hinwegtäuschen.

Europa ist kein Staat. Und soll auch keiner werden. Die EU erst recht nicht.

„Europa – was ist das eigentlich?! Diese Frage wurde in einem der Sprachzirkel der römischen Bischofssynode über Europa von Kardinal Glemp immer wieder nachdrücklich gestellt. Joseph Ratzinger hat – als er noch Kardinal war – in einem großen Vortrag vor der bayerischen Vertretung in Berlin darüber berichtet:

- Wo beginnt, wo endet Europa?
- Warum gehört zum Beispiel Sibirien nicht zu Europa, obwohl es doch weitgehend von Europäern bewohnt wird, die auch auf durchaus europäische Weise denken und leben?
- Und wo verliert sich Europa im Süden der russischen Staatengemeinschaft?
- Wo läuft im Atlantik seine Grenze?
- Welche Inseln sind Europa, welche nicht und warum nicht?

In diesen Gesprächen wurde völlig klar, dass ‚Europa‘ nur ganz sekundär ein geographischer Begriff ist: Europa ist kein geographisch deutlich fassba-

rer Kontinent, sondern ein kultureller und historischer Begriff.

Europa ist eine Idee.

Europa ist immer Ideen gefolgt. Seit den früheren Tagen des klassischen Athens. Seit mit der zweiten Reise des Paulus das Christentum zum ersten Mal nach Europa kam, nach Korinth. Seit den Tagen der beiden konkurrierenden Europen, dem von Rom und dem von Konstantinopel. Die großen Entdeckungen von Europa aus über die Ozeane folgten einer Idee. Das Europa der Reformation und die Gegenreformation waren getragen von der Dynamik großer Ideen genauso die Aufklärung. Im 20. Jahrhundert dann die ins Böse gewendete Idee des europäischen Kommunismus, Faschismus und wieder Kommunismus. Dann die große Befreiung von 1989.

Und heute ist die Antwort auf die Frage nach der Zukunft der europäischen Idee ganz einfach: Die Zukunft liegt in einer Rückkehr zu den Identitätsfaktoren, an die Adenauer, Schumann und De Gasperi nach dem großen Krieg erinnert haben: Festschreibung von Wert und Würde des Menschen, von Freiheit, Gleichheit und Solidarität mit den Grundsätzen der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit. Darin ist ein Menschenbild eingeschlossen, eine moralische Option und eine Idee des Rechts, die in der europäischen Konvention für Menschenrechte von 1950 zum Ausdruck kommt. Das war und ist die eigentliche Verfassung von Europa.

Historische Wendemarken

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Vertrag von Lissabon – das die Süddeutsche Zeitung als Sternstunde des Gerichts bezeichnet hat – ist mehrfach in einen Bezug zur Klage der Bayerischen Staatsregierung gegen den Grundlagenvertrag der Bonner

Republik mit der DDR in den frühen 70er Jahren des 20. Jahrhunderts gesetzt worden.

Der langjährige Chefredakteur des Bayernkurier, Wilfried Scharnagel, schrieb darüber wenige Tage nach der Lissabon-Entscheidung:

„Wer aber schon viele Jahre Politik aus der Nähe erlebt hat, musste an diesem 30. Juni 2009 an einen anderen Tag und an ein anderes Urteil in Karlsruhe denken: an den 31. Juli 1972, als die Verfassungsrichter ihre Entscheidung zum Grundlagenvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR bekannt gaben, der von der SPD/FDP-Koalition ausgehandelt worden war.“

Der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß, immer mehr Schwimmer gegen als mit dem Strom, hatte diese Klage durchgesetzt. Strauß musste zunächst in einer dreistündigen Redeschlacht das bayerische Kabinett überzeugen, das in einer ersten Abstimmung eine Klage abgelehnt hatte. Strauß hat das Geschehen um diesen Gang Bayerns nach Karlsruhe stets als eines der dramatischsten politischen Ereignisse seines Lebens gesehen“

Trotz den späteren „Versuchen einer Totalrevision der westdeutschen Fünfziger-Jahre-Politik“ war so ein letzter Rest dieser Politik bis zum Ende der alten Bundesrepublik geblieben:

- Die förmliche Nichtanerkennung der Teilung und damit auch der Totalitarismuskonzeption.
- Und der Anspruch auf Fürsorgepflicht der Bundesrepublik Deutschland allen Deutschen gegenüber.

Deshalb war eine Staatsbürgerschaft der DDR niemals akzeptiert worden, was bis 1989 die juristische Absicherung aller Fluchtbewegungen geblieben war.

Damit war eine völkerrechtliche Lage

am Leben gehalten, in deren letzter Phase tausende von Flüchtlingen aus der DDR zwischen Januar und Oktober 1989 an den Toren der westdeutschen Botschaften in Prag und in Warschau Einlass begehren konnten.

Ohne das von Strauß gegen alle Widerstände erzwungene Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1973 zum Grundlagenvertrag wäre dies nicht möglich gewesen.

Der Grundlagenvertrag bedeutet die faktische Anerkennung der DDR – durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts wurde der Vertrag jedoch unter den Vorbehalt der Wiedervereinigung gestellt.

Der Lissabon-Vertrag

In dieser historischen Dimension bewegt sich auch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Vertrag von Lissabon und dem deutschen Begleitgesetz.

Bei der Debatte um den Lissabon-Vertrag geht es nicht um Gefühle, sondern um die Grundlagen, auf denen nicht nur die Bayern, sondern alle in Deutschland leben: Demokratieprinzip, Gewaltenteilung und Rechtsweggarantie. Mit dem Vertrag von Lissabon waren die Vorkämpfer der EU durch ein Konstrukt zweier Verträge in Kerngebiete der Staatlichkeit vorgedrungen.

- Dabei war „Lissabon“ ein gezielt unleserlich konzipiertes Konstrukt
- Aus dem Vertrag über die Europäische Union (EUCV)
 - Und dem Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV).

Inhaltlich übernahm Lissabon im Wesentlichen den gescheiterten EU-Verfassungsvertrag, bis auf staatliche Symbole für die EU, also zum Beispiel

die Flagge und die Hymne, um den Anschein einer Verfassung zu vermeiden.

Natürlich führt die europäische Integration auch dazu, dass wir Europäer gemeinsam manche Aufgaben wahrnehmen können, die auf der Ebene der Nationalstaaten überhaupt nicht gelöst werden könnten. Und sie führt dazu, dass viele Aufgaben wesentlich effizienter wahrgenommen werden können, als dies auf nationalstaatlicher Ebene heute noch möglich wäre. Die Übertragung von Aufgaben auf die Europäische Union bedeutet also für den einzelnen Wähler keineswegs nur Einflussminderung, sondern auch Zugewinn an Einfluss – insofern nämlich, als er nunmehr Einfluss auf Entscheidungen hat, die auf nationaler Ebene gar nicht getroffen werden könnten. Dieser Zugewinn an Gestaltungsmöglichkeiten der politischen Organe lässt sich also durchaus auch als Zugewinn an Legitimität interpretieren.

Für die Beurteilung der Europäisierung kommt es also auf die Gesamtbilanz an: Wird der Verlust an Einfluss, den der Wähler durch die Verlagerung von Kompetenzen auf die EU erleidet, durch den Gewinn an Gestaltungsmöglichkeiten kompensiert oder sogar überkompensiert, dann ist unter dem Aspekt der demokratischen Legitimität diese Entwicklung zu begrüßen, andernfalls nicht.

Diese Bilanzprüfung hatte der Lissabon-Vertrag in einer ersten Prüfung nicht bestanden: Ab sofort sollte die EU ihre Kompetenzen sogar ohne Vertragsänderung erweitern können. Dies betraf zentrale Politikfelder

- wie den Binnenmarkt,
- die Landwirtschaft
- Freizügigkeit,
- freien Dienstleistungs- und Kapitalverkehr,
- den „Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ (also innere

- Sicherheit, justitielle Zusammenarbeit in Zivilsachen und in Strafsachen, polizeiliche Zusammenarbeit,
- Verkehrspolitik,
- Wettbewerbspolitik,
- Wirtschafts- und Währungspolitik,
- Beschäftigungs- und Sozialpolitik sowie Kultur,
- Auch Maßnahmen der **Umweltpolitik**.

In der EU-Sprache wurde diese Form von Zwangsbeglückung „Vertiefung der Integration“ und „Übergang von der Einstimmigkeit zur Mehrstimmigkeit“ genannt. Selbst für die Gestaltung solcher „Übergänge“ sollte eine Zustimmung der Volksvertretung des Mitgliedslandes nicht mehr erforderlich sein, so legte es der Lissabon-Vertrag ausdrücklich fest.

Für die Europäisierung bedeutet das, dass die Hochzonung von Aufgaben auf die Europäische Union den Einfluss der Wähler tendenziell erheblich mindert. In der Europäischen Union gibt es rund 375 Millionen Wahlberechtigte. Die einzelne Wählerstimme hat hier nur einen Bruchteil des Gewichts, den die Wählerstimme bei der Bundestagswahl hat. Mit dem Einfluss des einzelnen Wählers wird auch die Legitimität der Hoheitsgewalt ausgedünnt.

Dabei wurde von den Ländern und ihren Kompetenzen noch gar nicht geredet. Ein solches EU-Europa überlebte Bayern als Staat nicht.

Das Lissabon-Urteil von Karlsruhe

Das Bundesverfassungsgericht hat das einschlägige Regelungsgefüge, so wie es vorgesehen war, als nicht vereinbar mit dem Grundgesetz bezeichnet. Damit wären nicht nur dem Bundestag und dem Bundesrat ihre von der Verfassung zugewiesenen Aufgaben ge-

nommen, sondern auch das Wahlrecht jedes wahlberechtigten Deutschen entwertet – weil die Wahl eines seiner Kompetenzen entleerten Bundestages sinnlos und zweckwidrig würde.

Mit dem Urteil vom 30. Juni 2009 hat das Bundesverfassungsgericht auf meinen Antrag auch das deutsche Begleitgesetz zum Lissabon-Vertrag für verfassungswidrig erklärt, da durch den Vollzug dieses Begleitgesetzes wesentliche Aufgaben der gesetzgebenden Körperschaften in Deutschland – Bundestag und Bundesrat – aufgegeben worden wären.

Dazu war laut Richterspruch das Parlament nicht befugt. Die Begründung dafür ist eine Selbstverständlichkeit: Wer vom Volk als dessen Interessenvertreter gewählt ist, hat nicht das Recht, die ihm auf Zeit verliehenen Rechte an andere, vom Volk nicht mehr kontrollierbare Gremien wegzugeben oder auch nur einen entsprechenden Mechanismus in Gang zu setzen.

Das Bundesverfassungsgericht hat angeordnet, dass ohne Vorlage und Verabschiedung eines neuen Begleitgesetzes, in dem die Rechte der deutschen Gesetzgebung wiederhergestellt und die Gewährleistung und Ausübung ihrer Pflichten gesichert sein müssten, auch was eine verfassungskonforme Anwendung des Vertrages angeht, der Lissabon-Vertrag nicht ratifiziert werden darf.

Auch darf der Vertrag nach seinem Inkrafttreten in Deutschland, so will es das Bundesverfassungsgericht ausdrücklich, nur „nach Maßgabe der Gründe“ des Urteils angewendet werden. Um das Maß voll zu machen, stellte das Bundesverfassungsgericht auch noch fest, dass über den Beitritt Deutschlands zu einem europäischen Bundesstaat nur durch einen verfassungsgebenden Volksentscheid entschieden werden könne und nicht

durch die **Wahrung nationaler und kultureller Identität des Bundes und der Länder.**

Gegen die schleichende Erosion nationaler Regelungsreservate durch das europäische Gemeinschaftsrecht hat das Bundesverfassungsgericht einen qualifizierten Schutz für jene Regelungsbereiche entwickelt, die für die nationale Identität des Bundes und der Länder – und damit für Bayern – unverzichtbar sind:

„Sachbereiche, die die Lebensumstände der Bürger, vor allem ihren von den Grundrechten geschützten privaten Raum der Eigenverantwortung und der persönlichen und sozialen Sicherheit prägen, sowie... solche politischen Entscheidungen, die in besonderer Weise auf kulturelle, historische und sprachliche Vorverständnisse angewiesen sind...“ (BVerfG).

Gemeint sind insbesondere Fragen der Staatsangehörigkeit, Staatliche Einnahmen und Ausgaben, ziviles und militärisches Gewaltmonopol, Straf- und Strafprozessrecht.

Nationale Identität entfaltet sich vor allem in besonderen sozialen und kulturellen Formen des Miteinanders, die gleichsam als Identitätskitt den inneren Deutungszusammenhang eines demokratischen Gemeinwesens als Raum politischer Selbstbestimmung ausmachen:

„Zu diesen bedeutsamen Sachbereichen gehören auch kulturelle Fragen wie die Verfügung über die Sprache, die Gestaltung der Familien- und Bildungsverhältnisse, die Ordnung der Meinungs- Presse- und Versammlungsfreiheit oder der Umgang mit den religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnissen.“ (BVerfG).

Teil 2 erscheint in der nächsten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau

Briefwechsel zur Lehrer-Handreichung "Dialekte in Bayern"

*Herrn Staatsminister für
Unterricht und Kultur
Dr. Ludwig Spaenle, MdL
Salvatorstr. 2
80333 München*

11. August 2009

*Sehr geehrter Herr Staatsminister,
lieber Ludwig,*

im Januar 2006 wurde von Deinem Vorgänger in einer Pressekonferenz die Lehrer-Handreichung: „Dialekte in Bayern“ vorgestellt. Diese 218 Seiten umfassende Broschüre mit 2 DVD's wurde – wie damals mitgeteilt – von vielen Schulen angefordert.

Was ist daraus geworden?

Gibt es Rückmeldungen von Schulen über den Einsatz dieses Lehrmittels?

Wurden vom Kultusministerium Erfahrungsberichte angefordert?

Gibt es Informationen darüber, ob diese Handreichung weiterhin eingesetzt wird?

Dies zu wissen, wäre dem Bayernbund wichtig, da wir voll zu den Ausführungen stehen, die Dein Vorgänger, Staatsminister Schneider, bei der damaligen Pressekonferenz gemacht hat:

„Die moderne Hirnforschung bestätigt das bereichernde Element des zusätzlichen Sprachlichen Registers von Dialektsprechern: Kinder mit mundartlicher Kompetenz lernen schon früh, den ihnen zur Verfügung stehenden Reichtum der Sprache zu nutzen und zwischen verschiedenen Sprachebenen zu unterscheiden – und von diesem guten sprachanalytischen Verständnis profitieren sie später durchaus.“

Darf ich deshalb um eine Information darüber bitten, was aus dieser Initiative geworden ist, wie sie von Dir bewertet wird und ob hierfür ggf. externe Unterstützung für die Schulen gewünscht wird.

Für Deine Bemühungen herzlichen Dank,

Mit freundlichen Grüßen

gez. Adolf Dinglreiter, MdL a.D.

Landesvorsitzender

An den Landesvorsitzenden
des Bayernbund e.V.
Herrn Adolf Dinglreiter, MdL a.D.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

11.08.2009

Informationen zu „Dialekte in Bayern“

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Adolf,

vielen Dank für Dein Schreiben vom 11. August 2009. Gerne gebe ich Dir Rückmeldung zum weiteren Verlauf des Einsatzes der 2006 vorgestellten Handreichung „Dialekte in Bayern“.

Es freut mich, Dir mitteilen zu können, dass zur Vertiefung des Themas und als Hilfe für eine interessante Unterrichtsgestaltung die Handreichung „Dialekte in Bayern“ von den Schulen sehr gut angenommen wird. Die Handreichung war nach Erscheinen allen Schulen in Bayern zur Verfügung gestellt worden.

Rückmeldungen aus den Schulen zeigen, dass die Handreichung durchweg positiv beurteilt wird und bei der Unterrichtsgestaltung in der Regel auf sie zurückgegriffen wird. Besondere Anerkennung erfährt in diesem Zusammenhang die Fülle und Praxisorientierung der dort skizzierten Anregungen und Modelle. Es wird herausgehoben, dass sie vielfältige Impulse für eine qualitätsvolle und innovative Unterrichtsgestaltung von der Grundschule bis zur Oberstufe des Gymnasiums geben.

Bezüglich mundartlicher Aktivitäten wurden von Schulen u.a. folgende Beispiele genannt:

- „Der fränkische Jedermann“, umgesetzt im Wahlunterricht „Theater“ in Lichtenfelser Mundart
- Erstellen und Veröffentlichen einer CD mit Weihnachtsgedichten, die die Schülerinnen und Schüler in der Mundart ihrer jeweiligen Heimatgemeinde sprechen
- Dialekt-Asterix: Vergleich der schwäbischen, fränkischen und sächsischen Version
- Autorenlesungen bzw. musikalisch-literarische Abende in den Schulen, u.a. mit Helmut Haberkamm, Fitzgerald Kusz, Helmut Zöpfl, Gerhard C. Krischker, Dieter Weigl;
- Studientage mit Mundarthematik
- Angebot eines Wissenschaftspropädeutischen Seminars in der Oberstufe über Mundartliteratur
- Aufführung von Karl-Valentin-Stücken in Theatergruppen
- Auseinandersetzung mit Texten von Marieluise Fleißer und Gerhard Polt
- Projekt „Dialekt-Ecken“ im Rahmen von Unterricht oder Wahlkursangeboten: Ein Dialekt-Wort in der Woche und Audio-Dateien mit selbst gesprochenen Gedichten in Mundart werden auf der Homepage der Schule präsentiert
- Präsentation von Theaterstücken im jeweiligen Dialekt
- Zusammenarbeit mit dem Münchner Mundartdichter Konrad Zahn
- Besuch von Veranstaltungen in Kooperation mit Prof. Zehetner

Du wirst mir zustimmen, dass die Breite der Palette beeindruckend ist. Bei aller positiver Resonanz wurde von den Schulen allerdings auch mehrfach und zu Recht darauf hingewiesen, dass die Hauptaufgabe des Deutschunterrichts natürlicherweise in der intensiven Vermittlung der für Studium und Beruf unverzichtbaren Fertigkeiten in der Standardsprache liegt. Insbesondere Schulen mit einem hohen Anteil an Migrant*innen haben hier außerordentlich anspruchsvolle Herausforderungen zu bewältigen.

Ein Nachdruck der Handreichung ist derzeit nicht beabsichtigt, das sie bereits zusammen mit einer DVD, die Beispiele aus den unterschiedlichen Dialektregionen enthält, allen Schulen in Bayern zur Verfügung gestellt worden ist. Darüber hinaus kann sie auf der Internetseite des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung unter www.isb.bayern.de frei heruntergeladen werden. Auch diverse Hörproben sind dort zur freien Verwendung nutzbar.

Den Anspruch meines Vorgängers, auf den Du mit dem Auszug aus einer Pressekonferenz Bezug nimmst, halte ich aufrecht. Ohne Zweifel sind unsere Mundarten ein wesentlicher Teil der Sprachkultur. Eine große Zahl unserer Schülerinnen und Schüler wächst damit auf, ja lernt damit sprechen und denken. Die Mundarten tragen damit wesentlich zur Identität vieler Schüler bei und stiften eine sprachlich-kulturelle Identität. Deshalb finden sie auch Berücksichtigung in den Lehrplänen und im Unterricht und sind dort Gegenstand der Sprachbetrachtung. Auch bei der Lektüre entsprechender Textbeispiele soll den Schülern deutlich gemacht werden, dass der Dialekt keine defizitäre Sprache ist, sondern ganz eigene Bereiche abdeckt, die gerade im emotionalen Bereich viel farbiger sein können als die Standardsprache. Unsere Schulen sollen daher die „innere Mehrsprachigkeit“, wie die Sprachwissenschaftler die bereichernde Funktion des Dialekts für den Einzelnen bezeichnen, positiv aufnehmen und den Schülern immer wieder deutlich machen.

Wie Du siehst, lieber Adolf, spielen die Dialekte in den bayerischen Schulen nach wie vor eine angemessene Rolle. Für Dein Interesse an diesem auch mir sehr wichtigen Thema danke ich Dir herzlich.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Dr. Ludwig Spaenle

Zweisprachig ist besser

Unser Bayernbundmitglied, Landtagsabgeordneter Joachim Unterländer, fordert die verstärkte Förderung von Dialekten, denn der „Junge“ soll auch ein „Bub“ sein dürfen. „Der Nachweis, dass die Förderung von Mundart und Dialekten zu einer umfassenden Sprachbildung und Sprachkompetenz von Kindern und Jugendlichen beiträgt, ist längst erbracht“, argumentiert der Münchner Abgeordnete Joachim Unterländer.

In einem Antrag an die Bayerische Staatsregierung fordert er dem Landtag umgehend zu berichten, welche Aktivitäten zur Mundart- und Dialektförderung in Kindertagesstätten,

Grund- und weiterführenden Schulen ergriffen werden. Unterländer weiß sich dabei der Unterstützung durch den Förderverein Baierische Sprache und Dialekte sicher, der den schleichenden Niedergang des Dialekts seit langem beklagt. Nur noch 5 Prozent der unter 20-Jährigen sprächen in München Dialekt, so die weiteren Ausführungen von Joachim Unterländer. Auch eine UNESCO-Studie erklärte Presseberichten zufolge das Baierische zur aussterbenden Sprache. „Wir müssen auch die Eltern und die Medien wieder zu mehr Mundart ermuntern. Kinder sollten wieder von klein auf Dialekt lernen“, fordert Unterländer.

Gerade mundartlich geprägte Länder wie Bayern, Baden-Württemberg oder Sachsen belegten in der Pisa-Studie durchwegs vordere Plätze im Lesen und auch im Textverständnis. Auch die moderne Hirnforschung beweise positive Effekte der „Zweisprachigkeit“. Das Anliegen kam auch beim Besuch des Kreisverbandes München des Bayerbundes beim Landtagsabgeordneten Joachim Unterländer im Bayerischen Landtag zur Sprache. Joachim Unterländer kann sicher sein, in dieser Frage den Bayernbund fest an seiner Seite zu haben.

*Josef Kirchmeier
Kreisvorsitzender München*

Der Hl. Hubertus – Schutzpatron der Jagd



Altar Mainberg, Ausschnitt St. Hubertus

Am 3. November war es wieder soweit: Zum Festtag des Hl. Hubertus gedenken die Jägerinnen und Jäger in ganz Europa ihrem Schutzpatron. Gerade in Bayern wird dieser Tag mit jagdlich geschmückten Kirchen, festlich

klingenden Jagdhörnern und sehr gut besuchten Messen begangen. Es ist jedes Jahr eine große Freude mitzuerleben, auf welcher erfolgreichen Weise die Hubertusmessen Jäger und Nichtjäger zusammenführen.

Jagd und Bayern: das gehört zusammen! Man denke in diesem Zusammenhang an die Jagdgeschichten von Franz von Kobell, Ludwig Thoma, Ludwig Ganghofer und Ludwig Benedikt von Cramer-Klett, auch an die Hofjagden des Bayerischen Königshauses. König Max II. von Bayern und Prinzregent Luitpold von Bayern sind damals wie heute klingende Namen der bayerischen Jagd. Unter dem sprichwörtlichen „weiß-blauen Himmel“ Bayerns gehen eben nicht nur landschaftliche Schönheit und attraktive Lebenskultur Hand in Hand, sondern auch das bayerische Lebensgefühl und die Jagd. So werden in Bayern bis heute land-

auf-landab immer wieder Hubertuskapellen oder Hubertusmarterl errichtet. Man denke auch an die Jagdschlösser – von Amalienburg bis Veitshöchheim – oder an die bayerische „Volksoper“, d.h. Carl Maria von Webers „Freischütz“. Auch die Jagdhornbläser – das „klingende Aushängeschild“ der Jagd – sind fester Bestandteil des bayerischen Brauchtums.

Der Hl. Hubertus ist Schutzpatron dieser bayerischen Jägeridentität. Doch woher stammt eigentlich Hubertus, der Bischof von Maastricht und Lüttich? Hubertus (665-727) lebte als Pfalzgraf am Hofe Theoderichs III. in Paris, später in Metz am Hofe Pippins des Mittleren. Als er sehr jung seine Frau verlor, ging Hubertus zunächst als Einsiedler in die Wälder der Ardennen. Hier wird er der Legende nach durch die Erscheinung eines prächtigen

gen Hirsches, der das Kruzifix im Geweih trägt, zum Glauben bekehrt. 705 wird er als Nachfolger des Heiligen Lambert zum Bischof von Tongern-Maastricht geweiht und verlegt 716 seinen Bischofssitz nach Lüttich. Dort lässt er eine Kathedrale bauen und treibt die Christianisierung der Region massiv voran. Darüber hinaus festigt er in Brabant die kirchlichen Strukturen. Daher wird der Heilige Hubertus auch Apostel der Ardennen genannt. Wir Jäger haben neben dem Hl. Hubertus einen weiteren Schutzpatron: den Hl. Eustachius. Sein Gedenktag ist der 20. September. Zu seinen Ehren verleiht der Bayerische Jagdverband (BJV) herausgehobenen Persönlichkeiten die St. Eustachius-Medaille. Sie wurde erstmals eigens als besondere Ehrenbezeugung der bayerischen Jägerinnen und Jäger Papst Benedikt XVI. in der feierlichen Atmosphäre einer Audienz in Rom überreicht. Hierauf richtete der Hl. Vater vor ca. 55.000 Pilgern folgende Worte an die Jägerschaft: „Eure Naturverbundenheit möge sich im Dienste an der wunderbaren Schöpfung bewähren!“

Die zwei Schutzheiligen der Jagd sind bis auf den heutigen Tag Vorbilder, denen nicht nur wir Jäger folgen. Viele Landwirte, von denen zahlreiche auch Jäger sind, beweisen auf beispielhafte Weise, dass die Sorge um das Wild und die Ausübung der Land- und Forstwirtschaft keine Gegensätze sind, sondern untrennbar zusammengehören. Wir Jäger wissen dabei um unsere Verantwortung gegenüber den Grundeigentümern. Wir fördern durch eine nachhaltige Wildbestandsregulierung den Waldumbau. Aktuell helfen wir durch eine verstärkte Bejagung des Schwarzwildes die Wildschäden an

landwirtschaftlichen Kulturen einzugrenzen. Es ist der Jägerschaft hierbei ein Kernanliegen, dass diese Bejagung nicht „gnadenlos“, sondern streng tierschutzgerecht erfolgt.



Medaillen-Übergabe in Rom; li. Papst Benedikt XVI., re. Prof. Dr. J. Vocke

Als Sinnbild für eine waidgerechte, d.h. tierschutzgerechte und nachhaltige Jagd, lehrt uns der Hl. Hubertus genauso wie der Hl. Eustachius die ethische Verpflichtung, das Wild als Mitgeschöpf Gottes zu verstehen und nur soviel Wild aus der Natur zu entnehmen, wie es der Nachwuchs erlaubt. Diesem Auftrag kommen die bayerischen Jägerinnen und Jäger vor Ort tagtäglich nach: Von der Wildfütterung in Notzeiten über das Anlegen von Wildäusungsflächen bis hin zum Muttertierschutz – die Jagd ist eine verantwortungsvolle Tätigkeit zum Erhalt artenreicher und angemessener Wildbestände und somit vor allem Hege und Pflege. Diese durch unsere beiden Schutzpatrone vorgegebene ethische Einstellung zum Wild prägt auch die Jagdpolitik des Bayerischen Jagdverbandes (BJV). Als einziger staatlich anerkannter Organisation der bayerischen Jägerinnen und Jäger versteht sich der BJV als „Anwalt für das heimische Wild“. So setzen wir uns im Namen von ca. 160 Kreisgruppen bzw. Jägervereinen mit insgesamt rund 45.000 Mitgliedern für den Erhalt und



St. Eustachius-Medaille

die Förderung der Lebensräume unserer freilebenden Tierwelt ein.

Unsere bayerische Wildland-Stiftung – die älteste bundesdeutsche Naturschutzorganisation in jagdlicher Hand – hat sich vor diesem Hintergrund ein hohes Ziel gesetzt: die Schaffung von 1000 neuen Lebensräumen für unsere Wildtiere. Hiervon profitiert nicht allein das jagdbare Wild, sondern generell eine Vielzahl an schützenswerten Arten der heimischen Fauna und Flora. Heute betreut die Wildland-Stiftung ca. 150 Projekte, vom Birkwildprojekt in der Rhön bis zum Wiesenbrüterprojekt bei Berchtesgaden. Insgesamt werden von der bayerischen Jägerschaft ca. 20.000 ha ökologisch wertvolle Flächen betreut, davon sind rund 500 ha im Eigentum der „Wildland“.

Wir Jägerinnen und Jäger leisten diesen Dienst für den Erhalt unseres bayerischen Naturerbes im Sinne unserer Schutzpatrone gerne, denn wir wissen um das Privileg, in einer der schönsten Regionen Europas leben zu dürfen. Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Schwaben, Ober-, Mittel- und Unterfranken: So vielgestaltig die Landesteile Bayerns sind, so vielgestaltig ist auch die Jagd in Bayern – von der Gamsjagd im Allgäu und in Oberbayern bis hin zur Schwarzwildjagd Frankens. Jede Jagdregion trägt ihren Teil zum unvergleichlichen Miteinander bei.

Der Hl. Hubertus und der Hl. Eustachius verbinden als Schutzheilige alle bayerischen Jägerinnen und Jäger und helfen, die Jagd als das zu erhalten, was sie ist: ein gutes Stück unserer bayerischen Heimat.

Mit kräftigem Waidmannsheil,

*Professor Dr. Jürgen Vocke
Präsident des Bayer. Jagdverbandes*



"Eine respektable bayerisch geprägte Literatur - ihr Verdienst" 50 Jahre Schriftstellervereinigung Turmschreiber

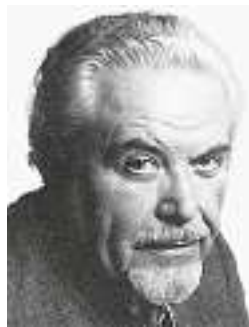
von
Alfons Schweiggert

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges musste sich in Deutschland auch das literarische Leben neu ordnen und entwickeln. Drei interessante Ereignisse fanden in diesem Zusammenhang in Bayern statt.

Am 6. September 1947 trafen sich in Bannwaldsee bei Füssen im Allgäu 15 Schriftsteller, aus der die berühmte „Gruppe 47“ hervorging. Der in München lebende Hans Werner Richter leitete sie 20 Jahre bis zu ihrem Ende 1967 und lud in dieser Zeit deutsche Autorinnen und Autoren sowie Kritiker zu den insgesamt etwa 30 Tagungen ein. Bei den Treffen, bei denen etliche junge Schriftsteller entdeckt wurden, kritisierten die Anwesenden die vorgetragenen Texte. Einige der Autoren wurden auch mit dem Preis der Gruppe ausgezeichnet. Die Vereinigung war, so Marcel Reich-Ranicki, „nie ein Verband oder ein Verein, ein Klub oder eine Gesellschaft. Sie hatte nie eine Satzung oder ein Programm, eine Mitgliedsliste oder einen Vorstand. Sie hatte immer nur Hans Werner Richter. Er war ihr Organisator und Gesprächsleiter von Anfang an ... Und er war der einzige, der sie 20 Jahre am Leben gehalten hat.“

Der von einer alteingesessenen Würzburger Familie abstammende Friedl Brehm, freiberuflicher Lokaljournalist, gründete zehn Jahre später, 1957, in Feldafing am Starnberger See den „Friedl Brehm Verlag“ und scharte in 25 Jahren zahlreiche junge Autorinnen und Autoren um sich. Der ‚Friedl-Brehm-Kreis‘ wurde „zu einem Sammelbecken all jener literarischen Stim-

men, die damals für ein ‚anderes Bayern‘ standen“, so Bernhard Setzwein. „Bald war der ‚Friedl Brehm Verlag‘ ausgewiesen als Forum einer neuen, avantgardistischen, progressiven und kritischen bayerischen Dialektliteratur.“ Wie die Gruppe 47 war auch dieser Kreis kein Verein mit Mitgliedsliste, Satzung und Vorstand. Neben Brehm war Josef Wittmann einer der wichtigsten Stützen des Verlages. Bald nach dem Tod Friedl Brehms im April 1983 lösten sich der Verlag und damit auch der „Friedl-Brehm-Kreis“ auf.



Hanns Vogel

Münchens Kulturreferent Hanns Vogel bedauerte, dass nach dem Krieg „süddeutsche Autoren gering geachtet waren, dass in den Buchhandlungen ein kleines Fach genügte, um die komplette ‚Bavarica-Literatur‘ aufzunehmen.“ Deshalb wollte er mit der Gründung der „Turmschreiber“ einheimischen Schriftstellern, insbesondere auch ihrer Mundart, wieder Gehör verschaffen.“ Es sollte ein Anschluss gefunden werden an bayerische Autorinnen und Autoren der Vergangenheit wie Ludwig Thoma, Georg Queri, Lena Christ und Joseph Ruederer, Marie Luise Fleißer und Oskar Maria Graf, um nur einige zu nennen.

Der Gründungstag der Turmschreiber war der 14. Oktober 1959. Die damals anwesenden acht Autoren benannten sich nach dem Gründungsort, dem linken Isartorturm in München, in dem kurz vorher das Valentin-Museum

eingerrichtet worden war, worauf die Presse Karl Valentin zum Ehrenprotektor der Turmschreiber erhob. Die selbst gestellte Aufgabe der Gruppe lautete, „süddeutsche Denk- und Lebensart und das bayerische Wesen in schriftstellerischen Arbeiten zu gestalten und zu dokumentieren“. Zu den Mitgliedern der ersten Stunde zählten Ernst Hoferichter und Eugen Roth. Hanns Vogel, der Gründer, leitete die Vereinigung bis 1979. Ihm folgte der bekannte Regisseur und Autor Kurt Wilhelm. Relativ früh erreichte der Kreis der Turmschreiber einen großen Bekanntheitsgrad, wie auch deren Leserveranstaltungen zeigten, die zahlreiches Publikum anzogen.

Das Faszinierende, bisweilen aber auch durchaus Irritierende an den Turmschreibern ist bis heute die Tatsache, dass sich die Mitglieder der Gruppe in vielen literarischen Genres betätigten. In ihren Reihen finden sich Romanautoren, Erzähler, Lyriker, Dramatiker und Satiriker, aber auch Historiker, Wissenschaftler, Volkskundler, Journalisten, Essayisten und Drehbuchautoren.

Romanciers und Erzähler von Rang und Namen sind neben Herbert Rosendorfer und Wolfgang Johannes Bekh die Autorinnen Tanja Kinkel, Petra Morsbach und Asta Scheib. Auch Gerd Holzheimer und in früheren Jahren Ernst Hoferichter (nach ihm ist der angesehene Ernst-Hoferichter-Preis benannt), Carl Oskar Renner – bekannt durch seine historischen Romane (Der Müllner Peter von Sachrang) – sowie die Erzähler Wugg Retzer, Fritz Meingast und Erich Jooß arbeiten erfolgreich in dieser literarischen Gattung. Verfasser von viel be-

achteten Gedichten sind die Lyriker Michael Großmeier, Walter Flemmer und mit Mundartgedichten Fitzgerald Kusz, Godehard Schramm und Franz Ringseis alias Rrof. Anton Neuhäusler. Eugen Roth verfasste nicht nur mit seinen „Ein Mensch“- Gedichten Bestseller und hat damit als Kultautor bis heute Bestand.

Mehrfach ausgezeichnete Verfasser von Theaterstücken sind Leopold Ahlsen (Die Wiesingers), Georg Lohmeier (Das königlich bayer. Amtsgericht), Werner Schlierf (Joe & Marianne) und P. Walter Rupp. (Ich schweige nicht). Gerhard Loew (Die Grattleroper), Fitzgerald Kusz (Schweig, Bub!), und Werner Asam (Hopfazu-pfa) gaben dem Volksstück neue wertvolle Impulse. Als Drehbuchautoren und Filmregisseure wirken neben Kurt Wilhelm (Brandner Kasper), Willy Purucker (Die Löwengrube) und Werner A. Widmann (Die Fernsehreihe „Zwischen Spessart und Karwendel“) gegenwärtig Norbert Göttler (Dokumentar-Filme wie „Faulhaber.Kardinal der Widersprüche“). Als Rundfunkmoderatoren und -redakteure begeisterten Emil Vierlinger, Bernhard Ücker und Oskar Weber über Jahre hinweg die Hörer mit ihren Unterhaltungssendungen.

Mit bedeutenden historischen Veröffentlichungen, viele davon Standardwerke, traten Benno Hubensteiner (Bayerische Geschichte), Herbert Schindler (Große Bayerische Kunstgeschichte), Ludwig Schrott (Herrscher Bayerns) und Karl Spengler (Die Wittelsbacher) an die Öffentlichkeit und gegenwärtig finden Martha Schad (Hitlers Spionin), Hans F. Nöhbauer (Die Chronik Bayerns) und Michaela Karl (Die Münchner Räterepublik) große Beachtung. Bemerkenswerte

Biographien publizierten unter anderen Hans Göttler über Emerenz Meier und Wilhelm Diess, der Wedekind-Enkel Anatol Regnier über Frank und Tilly Wedekind und Günter Goepfert über Lena Christ und Graf Pocci.

Als geschätzte Satiriker und Kabarettisten bringen Helmut Eckl, Hardy Scharf, Maria Peschek, Christian Springer und Wolfgang Oppler ihre Texte und Programme immer wieder auf die Bühne. Selbst bildende Künstler, die zusätzlich auch schriftstellerisch tätig sind, finden sich in den Reihen der Turmschreiber, so etwa Rudi Seitz - ehemaliger Präsident der Akade-



Kurt Wilhelm

mie der Bildenden Künste - oder Hans Fischach und der Alfred Kubin-Schüler Hans Prähofer. Als ausgewiesene Volkskundler taten sich Hedi Heres und Josef Fendl hervor. Und selbst Kinder- und Jugendbuchautoren sind in den Reihen der Turmschreiber zu finden. Mehrere Autoren sind im Hauptberuf Journalisten, so die für die Süddeutsche Zeitung tätigen Franz Freisleder, Helmut Seitz oder Karl Forster. Auch Hannes Burger, Jutta Makowsky und Alois J. Weichslgartner gehören dieser Gruppe an.

Mit Sachbeiträgen, aber auch als Herausgeber von Anthologien präsentieren sich den Turmschreibern zugehörige Bibliothekare, Archivare und Museumsleiter wie Ludwig Hollweck (Leiter der Monacensia), Michael Stephan (Leiter des Stadtarchivs München) und Hannes König (Gründer und erster Direktor des Karl Valentin Museums). Von Anfang an stand die heute immer mehr vom Aussterben bedrohte bayerische Mundart im Blickfeld vieler Turmschreiber. Namen wie Margret Hölle (Oberpfalz), Fitzgerald Kusz und Godehard Schramm (Mittelfranken), Joseph Maria Lutz, Hanns Vogel,

Franz Xaver Breitenfellner und Josef Wittmann (Oberbayern), Robert Naegele und Hans Breinlinger (Schwaben) widmeten das Groß ihrer schriftstellerischen Arbeit den ihnen geläufigen Mundarten Bayerns. Mit heiteren Gedichten, Geschichten und Glossen unterhalten Autorinnen wie Monika Pauderer, Jutta Makowsky und Autoren wie Gustl Bauer, Josef Fendl, Josef Steidle, Manfred Bacher, Leopold Kammerer, Herbert Schneider und Helmut Zöpfl, ein breites Publikum, wobei letzt Genannter nicht nur mit seinen Gedichtbänden zum Bestseller-Autor avancierte, sondern als Universitätsprofessor auch zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen publizierte.

Dieser Überblick gibt nur einen ungefähren Einblick in die literarische Vielfalt der Turmschreiber und ist letztlich recht ungenau, arbeiteten und arbeiten etliche der Autorinnen und Autoren doch nicht nur in einer literarischen Gattung, sondern in mehreren literarischen Genres, was neben anderen mit Verlaub auch auf mich zutrifft (siehe die Biographien über Franz Kafka, Erich Kästner, Karl Valentin, Edgar Allan Poe und König Ludwig II., die Lyrik, den Roman „Das Buch“, Essays „Wer auf dem Kopf geht, hat den Himmel als Abgrund unter sich“, Sachbücher wie „Autoren und Autorinnen in Bayern. 20. Jh.“, Bayerische Märchen, meine Satiren und die Kinder- und Jugendbücher).

Vielleicht ist es gerade diese Vielfalt in den Reihen der Turmschreiber, die es dem Feuilleton der Zeitungen so schwer macht, diese literarische Vereinigung, die sich nicht auf Schlagworte reduzieren lässt, zu fassen und deren Aktivitäten differenziert wahrzunehmen und zu beurteilen. Wenn überhaupt darüber berichtet wird, dann flüchten sich Journalisten häufig in undifferenzierte Pauschalaussagen.

Mit der einzelnen Autorin, dem einzelnen Autor, befassen sich Presse und Kritik hingegen schon und gehen auf die publizierten Werke jedes einzelnen durchaus differenziert ein, aber eben immer losgelöst von deren Zugehörigkeit zur Gruppe der Turmschreiber. Dies ist zum Teil auch verständlich, hat sich doch jedes Mitglied vor seiner Aufnahme bereits durch mehrere Veröffentlichungen einen Namen gemacht, ist also zuerst immer bereits arrivierte Autorin oder renommierter Autor und erst in zweiter Linie Turmschreiber. Um eine Mitgliedschaft in dieser Vereinigung kann man sich nicht bewerben. Die Einladung erfolgt nach Beschluss der Turmschreiber an ausgewählte, Literatur schaffende Persönlichkeiten. Voraussetzung ist also stets, dass sich die betreffende Person bereits literarische Verdienste erworben hat. Nie wurde jemand zuerst Turmschreiber und dann im Nachgang, sozusagen infolge seiner Zugehörigkeit zu dieser Gruppe, ein Autor, dem man Beachtung schenkt.

Auch die Turmschreiber sind, entgegen anders lautenden Informationen, ebenso wie die „Gruppe 47“ und der „Friedl-Brehm-Kreis“, kein eingetragener Verein mit einer Satzung, einem Mitgliedsbeitrag oder einem festgelegten Programm. Vielmehr handelt es sich um einen losen, freiwilligen Zusammenschluss von Autorinnen und Autoren, die miteinander etwas zu tun haben wollen. Das heißt, sie finden es anregend, sich miteinander über ihre Arbeiten auszutauschen, über Aufgaben und Perspektiven der Gruppe nachzudenken, über die Situation von bayerischer Literatur und Literatur in Bayern zu diskutieren, auch sich gegenseitig Impulse zu geben und gemeinsame Projekte zu starten, wie Vorträge und Lesungen sowie eventuell auch gemeinsame Veröffentlichungen zu wagen. Die Freiwilligkeit ist dabei stets oberstes Prinzip. Dies scheint

auch eines der Geheimnisse zu sein, dass diese Gruppe nunmehr schon fünf Jahrzehnte Bestand hat, wobei sie sich in dieser Zeit in drei Etappen entwickelte.

Von 1959 bis 1979 setzte die damals noch rein männliche Autorengruppe unter der Führung von Hanns Vogel in ihren Arbeiten vorrangig eine traditionell geprägte bayerische Literatur fort. Dies führte von Anfang an zu kontroversen, aber äußerst fruchtbaren Diskussionen zwischen einzelnen Turmschreibern und Mitgliedern des „Friedl-Brehm-Kreises“ über Literatur. Dabei ist bemerkenswert, dass etliche, insbesondere jüngere Turmschreiber sich damals auch im „Friedl-Brehm-Kreis“ wohl fühlten und Beiträge in den dort edierten Zeitschriften „Edelgammler“ und „Schmankerl“ publizierten.

Unter der Leitung von Kurt Wilhelm verbreitete sich ab 1980 der Bekanntheitsgrad der Gruppe innerhalb der folgenden 20 Jahre über Münchens und Bayerns Grenzen hinaus und dies vor allem durch zahlreiche gut besuchte Leseveranstaltungen.



Norbert Göttler



Erich Joß

Als Kurt Wilhelm zur Jahrtausendwende die Leitung niederlegte, übernahm 2000 ein Dreier-Team – Norbert Göttler, Erich Joß und Alfons Schweiggert – die Verantwortung. Die Absicht neben **B e w ä h r t e m** durch Reformen eine Weiterentwicklung der Autorengruppe zu forcieren ist bis heute



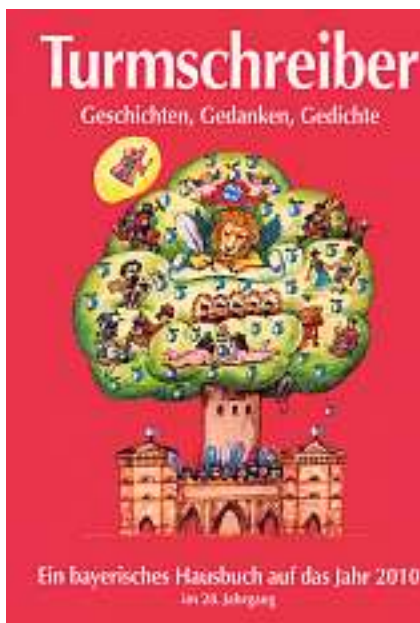
Alfons Schweiggert

Programme. So öffnete sich der Kreis auch Schriftstellerinnen sowie ehemals dem „Friedl-Brehm-Kreis“ zugehörigen Autorinnen und Autoren, was auf die Gruppe eine belebende und befruchtende Wirkung ausübte. Seither steht auch vermehrt die Frage im Mittelpunkt, welche Aufgaben eine bayerische Literatur und Literatur in Bayern zu leisten hat. Heute, 2009, zählt der Kreis der Turmschreiber 78 Mitglieder; 28 davon sind bereits verstorben (siehe auch www.muenchner-turmschreiber.de).

Seit 1961 verleihen die Turmschreiber jährlich den „Bayerischen Poetentaler“. Der Preis heißt so, weil er von der Schriftstellergruppe an Persönlichkeiten oder Institutionen vergeben wird, die sich um Kunst und Kultur in Bayern herausragende Verdienste erworben haben. So erhielten diese Ehrung, die sogar als „Pour le Mérite“ und als „Bayerischer Nobelpreis“ bezeichnet wurde, unter anderen Schriftsteller wie Richard Billinger, Marieluise Fleißer, Eugen Roth und Gerd Heidenreich, Kinder- und Jugendbuchautoren wie Otfried Preußler, Michael Ende und Janosch, Wissenschaftler wie der Nobelpreisträger Prof. Otto Ernst Fischer, Musiker wie Wolfgang Sawallisch, Konstantin Wecker, Handlung und die Spider Murphy Gang, Komponisten wie Carl Orff, Werner Egk und Wilfried Hiller, Kabarettisten wie Dieter Hildebrandt, Gerhard Polt, die Biermösl-Blosn und Frank M. Barwasser (Pelzig), Filmregisseure wie Helmut Dietl und Werner Herzog, Schauspieler wie Jörg Hube, Michl Lang, Fritz Strassner und Gustl Bayrhammer, Karikaturisten, Zeichner und Maler wie Franziska Bilek und Ernst Maria Lang, Künstler wie Reiner Zim-

nik und Rudi Seitz. Inzwischen wurden mehr als 200 Persönlichkeiten oder Institutionen ausgezeichnet – eine ganz eigenständige (und widerständige) Art bayerischer Kulturpolitik.

„Die Turmschreiber“, so das Urteil des Journalisten Karl Ude, „haben durch ihr Wirken die literarische Szene hierzulande nicht nur verändert, sondern angereichert ... Es bleibt auch ihr Verdienst, dass es noch Ende des 20. Jahrhunderts eine respektable bayerisch geprägte Literatur gibt.“ Selbst mit der erwähnten „Gruppe 47“ wurde diese süddeutsche Literaten-Vereinigung in der Presse in einem Atemzug genannt. Und der Publizist Hannes S. Macher bezeichnete die Turmschreiber als „den renommiertesten und publikumanziehendsten Literatenkreis nicht nur Münchens und Bayerns, sondern wahrscheinlich ganz Deutschlands.“ Diese Anerkennung ist den Turmschreibern Auftrag und Verpflichtung, sich auch weiterhin um bayerische Literatur und Literatur in Bayern zu bemühen.



Turmschreiber
Geschichten, Gedanken, Gedichte
 Ein bayerisches Hausbuch auf das Jahr 2010
 € 14.-- ISBN 978-3-938575-09-3

"Singa, Spieln und Tanza" in Arzberg

Bei strahlendem Sonnenschein kamen am Samstag, den 26. September, zahlreiche Besucher nach Arzberg, um gemeinsam das 22. Oberfränkische Volksmusikfest zu feiern. Zur Eröffnung um 14 Uhr versammelten sich alle mitwirkenden Gruppen und Volksmusikfreunde „am Berg“, danach hieß es in der ganzen Stadt „Singa, Spieln und Tanzn“.

„Eine Veranstaltung wie das fränkische Volksmusikfest demonstriert ein klares fränkisches Selbstbewusstsein“, stellte Bezirksrat Siegfried Stengel in Vertretung für den Schirmherren, Bezirkstagspräsidenten Dr. Günther Denzler, bei seiner Begrüßung fest. Er lud die Besucher ein, sich ihr „musikalisches Menü“ in Arzberg selbst zusammenzustellen, umherzuwandern und dort zu verweilen, wo es gerade gefällt.

Dieses Angebot nahmen die Volksmusikfreunde gerne an. Wer am Samstag durch das kleine Städtchen Arzberg schlenderte, der hörte an allen Ecken Musik. Die Speichersdorfer Musikanten spielten fröhlich auf dem Marktplatz auf. Die Langenbacher Volksmusikanten, die Volksmusikgruppe Conrad, die Flotten Saiten und die Fichtelseer Hausmusik spielten in verschiedenen Gaststätten und Biergärten der Stadt. Die Brandner Schlußpaoutzen besangen mit A-cappella-Gesang im nordbayerischen Akzent „Wochenend und

Sonnenschein“ und begeister-ten die Zuhörer. Tanzend zog die Volkstanzgruppe der Landjugend Reicholdgrün, begleitet von Dieter Schramm, durch die Stadt. Und im katholischen Vereinshaus fragte Edeltraud Gahn die Gäste „Singa sie mit?“. Spätestens beim gemeinsamen „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“ stimmten alle Gäste mit ein.

„Ich kann mir kaum einen schöneren Anlass vorstellen, als ein solches Volksmusikfest, bei dem man Heimat hautnah spüren und erleben kann“, hatte Bezirksrat Siegfried Stengel bereits in seiner Begrüßungsrede gesagt. Am Ende des Nachmittags konnte man als Besucher des gelungenen 22. Fränkischen Volksmusikfestes in Arzberg dem nur zustimmen.

Der Bezirk Oberfranken veranstaltet das Fränkische Volksmusikfest gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik, Bezirk Oberfranken, alljährlich in einem wechselnden Ort in Oberfranken. Bezirksrat Siegfried Stengel bedankte sich beim Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Jürgen Gahn herzlich für die Organisation der Veranstaltung.



Speichersdorfer Musikanten

Botschaft Niederbayerns in München eröffnet

Lange war es dem niederbayerischen Bezirkstagspräsidenten und Bayernbundmitglied, Manfred Hölzlein, ein Dorn im Auge, dass im Bayerwaldhaus im Münchener Westpark, wenn überhaupt, dann oberbayerische Volksmusik erklang.

Das Bayerwaldhaus war ein Söldenhäusl von 1748, und somit ein „Wohngebäude von der geringeren Art“. Anlässlich der in München abgehaltenen Internationalen Gartenschau (IGA) 1983 wurde das im Besitz von Georg Hörtl vom Museumsdorf Tittling stehende Häusl in das IGA-Gelände, den heutigen Westpark, transferiert, wo es heute noch steht.

Hannes Burger, allseits bekannter bayerischer Journalist, brachte den Präsidenten des Bezirkstags von Niederbayern, Manfred Hölzlein, auf die Idee, das Häusl für Zwecke des niederbayerischen Regionalmarketings zu nutzen. In seinem Grußwort anlässlich der Eröffnung der „Botschaft Niederbayerns“ betonte Hölzlein, er wolle die neue Bühne nutzen, Niederbayern in München und bei den Münchnern öfter zu Thema zu machen. Thematisch geht es bei der künftigen „Botschaft Niederbayerns“ um die Darstellung von Niederbayern als wirtschaftlich, kulturell und touristisch hochwertigen Standort. Das gemütliche Bayerwaldhaus soll in diesem Sinne öfter als bisher und nicht mehr nur zur Pflege der Volksmusik genutzt werden. Das heißt konkret: Es können hier Fachgespräche, Podiumsdiskussionen, Autorenlesungen und Informationsabende im Rahmen von ruhigen und maßvollen Veran-

staltungen stattfinden. Weiter führte Hölzlein aus: „Niederbayern wird in der Landeshauptstadt nicht gerade mit Aufmerksamkeit überschüttet. Nur bei großen überregionalen Festspielen wie der Landshuter Fürstenhochzeit, den Europäischen Wochen in Passau oder beim Gäubodenfest in Straubing klappt die Wahrnehmung Niederbayerns bisweilen recht gut. Es gibt aber in Kultur, Wirtschaft und Tourismus



v.l.: Festredner Hannes Burger, Münchner Fremdenverkehrschefin Dr. Gabriele Weishäupl, Bezirkstagspräsident Manfred Hölzlein, Niederbayerns Regierungspräsident Heinz Grunwald, Oberbayerns Bezirkstagspräsident Josef Mederer

noch viel mehr Interessantes und Berichtenswertes. Dabei können uns sicher die erstaunlich vielen Niederbayern in den Münchner Medien eher helfen, wenn wir sie zum Beispiel bei gelegentlichen Informationsgesprächen hier in der Botschaft stärker in das Geschehen in der Heimatregion einbeziehen. Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, muss der Berg halt öfters zu den Propheten kommen“. An den oberbayerischen Präsidentenkollegen Josef Mederer, ebenfalls Bayernbund-Mitglied, machte er konkrete Vorschläge, wie zum Beispiel die Ausweitung des bezirklichen Musikangebots, das sich bisher vorwiegend auf das südliche Oberbayern konzen-

triert, auf ein gesamt-altbayerisches zu erweitern. Auch eine Zusammenarbeit der Bezirksheimatpfleger bei gemeinsamen Ausstellungen oder Seminaren regte Hölzlein an. Im Anschluss an diese Einführungsrede wurde durch den Bayerischen Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Helmut Brunner, eine Tafel an der Außenwand des Bayerwaldhauses enthüllt, das auf die neue Funktion hinweist.

In seiner Festrede zum Thema „München und Niederbayern“ sagte Niederbayern-Botschafter Hannes Burger unter anderem folgendes: „Zu unserer gemeinsamen Weltanschauung als Altbayern aus Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz, sowie den von den Preußen noch geduldeten echten Münchnern gehört der alte Kapuziner-Grundsatz: ‚In der Demut und Bescheidenheit spielen wir Alle an die Wand!‘ Der Bescheidenheit, dieser urchristlichen Tugend, auch typi-

cal bavarian understatement genannt, fühlen wir Niederbayern-Botschafter uns verpflichtet. Geradezu ein Symbol dieser Bescheidenheit ist ja bereits seit 1983 die Stiftung dieses Bayerwaldhauses durch die Familie Hörtl als Leihgabe für die Stadt München und die heutige Errichtung der Botschaft darin. Der Bezirk Niederbayern präsentiert sich in München nicht mit einem Nachbau seiner stolzen herzoglichen Schlösser oder einem seiner barocken Klöster, ja nicht einmal mit einem seiner vielen prächtigen Vierseithöfe aus dem ehemals reichen Gäuboden oder Rottal, sondern mit einem bescheidenen, aber schönen alten Kleinbauernhäusl aus dem Bayeri-

schen Wald als Botschaft. Aber was sind denn nun Botschaften, die sich hier im Bayerwaldhaus künftig die Niederbayern, die Oberbayern und die Münchner gegenseitig überbringen können? Was ist überhaupt ein Bayer, speziell ein Niederbayer und was ist ein Münchner? Einen synthetischen Bayern in gleichartiger Reinform gibt es nicht, auch nicht den Niederbayern oder Oberbayern schlechthin. Im Freistaat leben ja heute nicht nur vier Stämme in den sieben Bezirken, sondern jeder Bayer definiert sich zuerst aus seinem Gau, seiner Region oder Stadt. Ein Bayer versteht sich selbst und seinen Dialekt innerhalb der vielfältigen bayerischen Sprache zuerst als Berchtesgadener, Werdenfeler oder Bayerwäldler, als Bier- oder Weinfranke, Schwabe oder Allgäuer, Augsburgener, Rosenheimer, Regensburger, Ansbacher oder Ingolstädter. Dann kommt sein Bezirk und erst als solcher ist er danach ein Bayer, Deutscher oder Europäer. Aber nun zu der weiteren Frage: Was ist dann ein Münchner? In einem schon seit Jahrhunderten blühenden Bayern mit 2000 Jahre alten Städten und dem zeitweise bis Budapest reichenden Fürstbistum Passau hat Heinrich der Löwe im Jahr 1180 (Zwischenruf des Verfassers dieses Artikels „1158!“) an der neuen Isarbrücke bei den Mönchen eine neue Siedlung gegründet. Erst von da an hat sich München zu einer Stadt entwickelt – durch Zuwanderung aus Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und Österreich. Wie viele Münchner aus Niederbayern abstammen, kann man am besten erkennen, wenn man sieht, wie viele von ihnen an Allerheiligen über die Autobahnen Passau, Deggen- dorf und Regensburg ausschwärmen, um die Gräber der Ahnen und die Verwandten auf dem Lande zu besuchen. Im Urlaub dagegen fahren die meisten Münchener prinzipiell nach Süden und nur ganz selten nach Osten, wo sie in ein bis eineinhalb Stunden im schönen

Ferienland Niederbayern wären. Aus wie vielerlei gesamt-bayerischen Genen sich die meisten echten Münchner zusammensetzen, kann ich am besten am eigenen Beispiel in Stichworten darstellen: In München als Sohn eines Münchners in zweiter Generation und einer Starnbergerin geboren; eine niederbayerische Großmutter und eine oberbayerische, ein Großvater aus dem Fünfseenland, einer aus der Holledau; dann in Schwabing im Kindergarten, im Bombenkrieg bei der Bayerwald Oma evakuiert und in der Zwergschule Haselbach trotz Migrationshintergrund und Sprachproblemen die Bildungsschiene erfolgreich betreten; beim Einmarsch der Amerikaner wieder in München, dann als Beamtenkind in Altötting aufgewachsen und in Burghausen im Gymnasium, erst in München studiert, dann in Passau und weiter in München, in Oberbayern mit der Tochter eines Oberpfälzer Vaters eine Familie gegründet, in zweiter Ehe in Bayerwald eingehiratet, wo jetzt mein niederbayerischer Enkel lebt. Diese paar Stationen aus meinem bewegten Lebenslauf von 72 Jahren als bayerisches Mischlingskind sollen nur zeigen, dass die Münchner schon ein altbayerisches Mischvolk mit wechselndem Migrationshintergrund waren- noch bevor Franken, Nordlichter und Multikultis mitgemischt haben. Da bleibt für die Historie einiges aufzuarbeiten – aber friedlich wie es dem hier in einem Balken eingravierten Motto des niederbayerischen Schriftstellers Max Painkofer entspricht: ‚D’Maßkriag san uns liaber wia d’Weltkriag!‘ Dennoch werde ich kein politisches Wort über die Dominanz der Oberbayern verlieren. Die brauchen als einziger Bezirk keine Botschaft in der Landeshauptstadt, weil ihr Regierungssitz schon mittendrin liegt – nur fünf Minuten vom Landtag und der Staatskanzlei entfernt. Mit dem Bayerwaldhaus rücken wir näher und andere Bezirke werden folgen.

Wegen unserer Friedensmission in der Botschaft Niederbayerns schweige ich heute auch über die Gründe, warum so viele Münchner vom Bayerischen Wald noch weithin die Vorstellungen aus der Vorkriegszeit haben, die Waidler für Hinterwäldler halten und von den übrigen Niederbayern glauben, die hätten eben niedrigere Instinkte und Figuren und die Grenze zwischen Oberbayern und Niederbayern verlaufe bei 1,65 Metern Größe. Ich erkläre auch nicht, warum viele Niederbayern die Oberbayern für arrogant halten, obwohl überhebliche Münchner selten echte Oberbayern sind. Die Niederbayern gelten von der Sprache, der Kultur wie von der Lebensart her als ursprünglichste und echtteste Altbayern, weil sie im Gegensatz zum Alpenland den Tourismus spät entwickelt haben und daher weniger davon verfälscht worden sind. Zu allen Missverständnissen und auch Meinungsverschiedenheiten gibt es noch einen beträchtlichen Nachholbedarf an Völkerverständigung und Friedensgesprächen. Weniger zwischen den Oberbayern und den Niederbayern als zwischen Niederbayern und Münchnern. Aber wenn alle offenen historischen Fragen unblutig geklärt und in der Niederbayern-Botschaft diplomatisch nachverhandelt sind, wenn Abweichungen in der Mentalität gegenseitig akzeptiert sind, dann wird nach dem Westfälischen Frieden, dem Augsburger Frieden und dem von Teschen auch der ‚Westpark-Friede‘ in bayerische Geschichtsbücher Einzug halten.“ Nach dieser verbalen Standortbestimmung der Niederbayern ging es friedlich vereint gemeinsam in das Verpflegungszelt zu einer niederbayerischen Brotzeit und dem Freibier aus der niederbayerischen Traditionsbrauerei Lang aus Freyung, gemäß dem Motto „liaba zvui gessn als zwenig drunga!“

*Josef Kirchmeier
Kreisvorsitzender KV München*

25 Jahre Volkskundemuseum Oberschönenfeld

Ein „Juwel in der Perlenkette schwäbischer Kleinode“, wie es der schwäbische Heimatdichter Hermann Wächter formulierte, feiert sein 25-jähriges Jubiläum, und viele waren ins Schwäbische Volkskundemuseum Oberschönenfeld (Landkreis Augsburg) gekommen, um das „Geburtstagskind“ zu feiern. Dabei bat Hermann Wächter Persönlichkeiten, die das Museum in den 25 Jahren entscheidend geprägt und begleitet haben, in einer Gesprächsrunde um einen Blick zurück

zu den Anfängen des Museums, aber auch um einen Blick in die Zukunft. Nicht nur Altbezirkstagspräsident Dr. Georg Sinnacher war von Beginn an ein Kämpfer für die Rettung der Ökonomiegebäude in Oberschönenfeld,

auch der frühere Bezirksheimatpfleger und dann langjährige Museumsdirek-

burg und schließlich ganz Bayerisch-Schwaben werden gezeigt. Regionale

Trachten, Frömmigkeit und schwäbische Wallfahrtsorte sollen zentrale Themen sein - eine positive Wechselbeziehung zwischen Museum und Kloster Oberschönenfeld kommt dabei zum Tragen, was auch Äbtissin Gertrud Pesch als GratulantIn seitens des Klosters freut. „Das Schwäbische Volkskundemuseum Oberschönenfeld spielt als lebendiger gegenwärtiger Ort



v.li.: Prof. Dr. Werner Schiedermaier, Äbtissin Gertrud Pesch, Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert, Altäbtissin Ancilla Betting, Museumsleiterin Dr. Beate Spiegel, Gerog Waldemer (Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern), Albezirkstagspräsident Dr. Georg Sinnacher, Prof. Dr. Hans Frei (früherer Museumsleiter), stv. Landrätin Anni Fries, Altlandrat Dr. Karl Voegelé

tor Prof. Dr. Hans Frei verkörpert eine Ära in der Museumsgeschichte. Er erinnerte an die schwierigen Anfänge in den 1970er-Jahren, als der Sinn für Volkskunde und Denkmalpflege vielfach noch „Stiefkinder“ im politischen und öffentlichen Denken waren. Die Besucherzahlen sprachen jedoch bald für sich, die Aufwendungen für Kultur, Kunst und Brauchtumpflege haben sich in jedem Fall gelohnt, so Frei. Auch Altlandrat Dr. Karl Voegelé und Prof. Dr. Werner Schiedermaier, Ministerialrat i.R., waren stets Fürsprecher des Museums.

Der Landkreis Augsburg stand ebenfalls von Beginn an hinter dem Engagement in Oberschönenfeld und wird dies künftig sogar noch ausbauen, versprach die stellvertretende Landrätin Anni Fries.

Seit 2004 sorgt Museumsleiterin Dr. Beate Spiegel, dass das „Juwel“ weiter funkelt. Nicht nur die Einzigartigkeit des Natur-, Kultur- und Sakralraums Oberschönenfeld soll künftig weiter herausgestellt werden, auch die nähere Umgebung, der Landkreis Augs-

eine wichtige Rolle im Kulturleben unserer Heimatregion“, betonte Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert. Die vielen Spenderinnen und Spender wertvoller Objekte wurden an diesem Tag besonders gewürdigt. Ihnen ist die Jubiläumsausstellung „Zum Geburtstag! Geschenke aus 25 Jahren“ gewidmet (noch bis Sonntag, 29.11.2009). Trotz der vielen Geschenke gibt es immer noch Einiges, was das Museum dringend sucht. Auf dem musealen „Wunschzettel“ stehen vor allem Objekte, die in oder für Bayerisch-Schwaben hergestellt wurden, wie zum Beispiel typische handwerkliche Erzeugnisse, Devotionalien aller schwäbischen Wallfahrtsorte oder Souvenirs touristischer Orte. Auch Objekte zu regionalen Bräuchen wie Fastnachtscostüme, Almbtriebsschmuck oder Film- und Fotodokumente sowie Gegenstände „mit Geschichte“, die an Höhepunkte im Lebenslauf erinnern, an Notzeiten oder vergangene Arbeitswelten, sind für das Schwäbische Volkskundemuseum Oberschönenfeld von großem Interesse.

Marlene Reidel erhält E.ON-Kulturpreis 2009



Marlene Reidel

Die Landshuter Malerin und Kinderbuchautorin Marlene Reidel erhielt auf Vorschlag des Kulturreferats des Bezirks Niederbayern den Kulturpreis der E.ON Bayern AG in der Sparte Literatur. Mit ihren fantasievoll bebilderten Kinderbüchern hat die Künstlerin junge und junggebliebene Menschen auf der ganzen Welt begeistert. Die Stoffe für ihre Kinderbuchillustrationen schöpfte sie stets aus ihrer niederbayerischen Heimat.

"Unter Deinen Schutz wollen wir uns stellen"

Bayernbund KV Rosenheim lud zur Segnung der Patrona Bavariae ein

Für den Bayernbund, Kreisverband Rosenheim, war es ein ganz großer Tag: im zentral gelegenen und neu gestalteten Riedergarten wurden die Mariensäule und die Patrona Bavariae genau am Namens- tag der Gottesmutter, nämlich am 12. Sep- tember, durch Rosen- heims Stadtpfarrer Andreas Maria Zach feierlich geweiht und der Öffentlichkeit übergeben.

München, Freising, Prag, Wien und jetzt Rosenheim – das sind die Städte, in denen als Zeichen großer Frömmigkeit und ge- lebter, bodenständiger Tradition Mariensäu- len errichtet wurden, auf denen die Gottesmutter thront und besonders verehrt wird. Als Zeichen ihrer Herr- schaft trägt die Marienstatue auch die weltlichen Symbole: Krone, Reichsap- fel und Zepter. Sie steht auf der Mond- sichel und hält das Jesuskind im Arm.

An den Bayernbund, Kreisverband Rosenheim, war vor einiger Zeit der Wunsch herangetragen worden, auch in Rosenheim eine Mariensäule zu errichten, auf deren Spitze die Gottes- mutter stehend, ihre schützende Hand über die Stadt und das ganze Land hal- ten möge.

Bald nahm dieser Wunsch konkrete Formen an. Möglich gemacht wurde dies durch die großzügige Spende zweier Rosenheimer Bürger. Sowohl ein „würdiger“ Aufstellungsort als auch ein angemessener Zeitpunkt der feierlichen Einweihung durch Rosen-

heims Stadtpfarrer Andreas Maria Zach waren bald gefunden.

Anlässlich der in Rosenheim anstehen- den Landesgartenschau im nächsten Jahr, so der Wunsch der Rosenheimer Bayernbündler, sollen Mariensäule und Ma- rienstatue der Stadt Rosenheim und den in ihr lebenden Men- schen überantwortet werden. Im schönen, neu gestalteten Rie- dergarten, so Rosen- heims Oberbürger- meisterin Gabrie- le Bauer in ihrem Gruß- wort, habe das Kunst- werk nunmehr einen würdigen Platz erhal- ten, denn es symboli-

sierende gelebte, bairische Tradition und Frömmigkeit, zu der seit alters her neben Wallfahrten und Marienkult auch die besondere Verehrung der Mutter Gottes als „Patrona Bavariae“ zählen würden.

Dass die offizielle Segnung der vom Rotter Steinmetz Georg Bürger ge-

ger gegossene, 85 Zentimeter große, bronzene Patrona Bavariae nach dem Münchner Vorbild genau am Namens- tag der Gottesmutter ein ganz beson- ders „Ereignis“ für Rosenheim sein würde, darüber waren sich alle einig. Und so freuten sich denn auch Christi- an Glas, Vorsitzender des Bayernbun- des, Kreisverband Rosenheim, Adolf Dinglreiter, Vorsitzender des Landes- verbandes des Bayernbundes sowie Ehrenvorsitzender Konrad Breitrainer nicht nur die Mariensäule samt bronze- ner Marienstatue aus ihrer Umhüllung zu befreien und der Segnung durch Pfarrer Zach beiwohnen zu können, sondern sie dankten auch den mehre- ren Hundert Gästen, Zuschauern und Abordnungen der hiesigen Traditions- und Kulturvereine samt deren Fahnen- abordnungen über deren Teilnahme an der Weihe.

Allein die über 20 anwesenden Schüt- zen- und Trachtenvereine, so Vorsit- zender Glas, würden über Hunderttau- send Mitglieder vertreten. Und erwar- tungsgemäß waren natürlich fast die gesamte hiesige Politprominenz sowie Behördenvertreter einschließlich der Träger öffentlicher Belange der Ein-

ladung ge- folgt. Den Ehrens- alut schoss die Gebirgs- schützen- kompanie Rosenheim. In den Re- den bezie- hungsweise Grußworten klangen im-

mer wieder die selbstbewussten Worte heraus: „... wir kennen unsere Wurzeln,



Rosenheims Stadtpfarrer Andres Maria Zach segnete Bayerns Schutzheilige im Riedergarten



Den Ehrens- alut bei der Weihe der Patrona Bavariae schoss die Gebirgsschützenkompanie Rosenheim

schaffenen Mariensäule und die in der Gießerei von Christian Anetsber-

fühlen uns diesen auch zukünftig verpflichtet und wollen mit der Segnung der „Rosenheimer“ Patrona Bavariae ein Zeichen setzen.“ Christian Glas hob in seiner Begrüßung die Ziele und Aufgaben des Bayernbundes hervor und postulierte, es sei durchaus legitim und Verpflichtung, im „Europa der Regionen auch die Bairische Identität zu wahren und christlich-abendländische Werte nicht außen vor zu lassen!“

In seiner Laudatio zur Einweihung der Patrona Bavariae im Riedergarten ließ Landesvorsitzender Adolf Dinglreiter die Historie der Marienverehrung Revue passieren, die besonders durch Bayerns Kurfürsten Maximilian I. getragen wurde. Dieser hatte das Gelübde abgelegt, ein „gottgefälliges Werk“ errichten zu lassen, falls München und Landshut von den Plünderungen der schwedischen Soldateska im Dreißigjährigen Krieg verschont bleiben würden.

Aus Dankbarkeit, dass dies geschehen war und in Erfüllung seines Gelübdes ließ der Kurfürst im Jahre 1638 auf dem Münchener Schranneplatz, dem heutigen Marienplatz, die Mariensäule samt der Marienstatue errichten. Letztere erhielt alsbald die Bezeichnung „Patrona Bavariae“ und wurde 1916 auf Bitten von König Ludwig III. von Papst Benedikt XV. offiziell als Bayerns Schutzheilige gesegnet.

Musikalisch umrahmt wurde die Einweihung der „Rosenheimer“ Patrona Bavariae durch Rudi Piezingers Weisenbläser, Liedern der Nußdorfer Schiffsleut-Sänger und des Straßkirchner Drei-Gesangs. Nach dem gemeinsamen Absingen der Bayernhymne wurden alle Anwesenden, die den Namen „Maria“ tragen und somit Namenstag hatten, mit einem schmucken Enzian-Blumengebilde bedacht.

*Jürgen Engelhardt
Stephanskirchen*

Auf den Spuren unserer Wurzeln Schulprojekt des Bayernbund e.V. trägt erste Früchte

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde empfing Landrat Josef Neiderhell die Initiatoren sowie Beteiligte am Heimatschulprojekt „Auf den Spuren unserer Wurzeln“. Der Bayernbund Rosenheim e.V. hat dieses Langzeitprojekt ins Leben gerufen und begleitet

seit dem die Schulen, welche sich mit interessanten Themen an dieser Grundidee beteiligen. Den Schülern

wird damit die Gelegenheit geboten durch eigene, intensive Mitarbeit sich in das Thema Heimat einzuarbeiten und zu vertiefen.

Das Ganze wird auch maßgeblich unterstützt vom Landkreis Rosenheim Die Rektorin der Volksschule Westerndorf St. Peter Ingrid Kuhn arbeitet bereits seit den Anfängen des Projektes mit. Bei einer Vernissage Ende Juli 2009 präsentierte Seminarrektor Michael Gerner mit seiner Arbeitsgemeinschaft-Kunst an der Hauptschule Westerndorf die Projektarbeit „Alte Rosenheimer Ansichten – frisch gestrichen“.

Die sechste Jahrgangsstufe 2009 der Grund- und Hauptschule Neubeuern erarbeitete unter der Leitung von Monika Heibl das Thema „Warum steht in Altenbeuern ein Eichendorffhaus?“. Die Präsentation fand Anfang Mai 2009 in Neubeuern statt und im Juli wurde das Musical im Bürgersaal aufgeführt.

Als Vertreter aller an den Projekten beteiligter Schüler durfte Fabian Schulz, Klassensprecher der 6. Klasse von der Grund- und Hauptschule Neubeuern, heute diese Feierstunde an der Seite des Landrates miterleben.



v.li.: Landrat Josef Neiderhell (Schirmherr) mit Fabian Schulz, Sepp Höfer und Christian Glas (beide Bayernbund), Frau Gerner, Monika Heibl (Lehrerin Neubeuern, Frau Wichmann (Schulamt), Ingrid Kuhn, Michael Gerner, Alexandra Frank (Sparkasse), Heiner Jakob (Bayernbund))

Bei seiner Laudatio würdigte Josef Neiderhell die Arbeit der Schulen und betonte, dass gerade er

als ehemaliger Lehrer, dem Engagement von Schülern und Schulen immer seinen besonderen Respekt entgegenbringe.

Das Langzeitprojekt „Auf den Spuren unserer Wurzeln“ geht nun in die zweite Runde. „Auch dafür suchen wir wieder Schulen, die sich mit heimatgeschichtlichen Projekten beteiligen wollen“, so Christian Glas, Vorsitzender des Bayernbund-Kreisverbandes Rosenheim.

Nach Besichtigung mehrere Anschauungsobjekte aus Neubeuern und Westerndorf-St. Peter versprach Landrat Josef Neiderhell einen würdigen Platz für die Präsentation dieser Arbeiten im Landratsamt oder in der Sparkasse Rosenheim zu finden.

Die Unterstützung durch die Sparkasse Rosenheim ermöglicht eine finanzielle Geldzuwendung an alle beteiligten Schulen.

Studienreise des KV Rosenheim nach Wien

1. Tag: Rosenheim – Mondsee - Maria Taferl - Stift Göttweig - Wien

Gestartet in Rosenheim ging es nach kurzer Rast am Mondsee zum bedeutendsten Wallfahrtsort Niederösterreichs Maria Taferl.

Zur Geschichte von Maria Taferl

Seit ca. 1560 bestand der Brauch, dass der Pfarrer von Klein Pöchlarn am Ostermontag eine Prozession nach Marbach und durch das Weingebirge auf den Auberg - heute Taferlberg abhielt. Dort stand eine alte Eiche, an welcher aus uralten Zeiten ein Kreuzbild auf einer Holztafel angebracht



Maria Taferl

war. Neben dieser Eiche lag eine natürliche Steinplatte (Steintafel). Bei dieser Eiche wurde das Evangelium gesungen. Von dieser Steintafel oder noch wahrscheinlicher von der Holztafel mit dem Kreuz an der Eiche, erhielt der Berg auch die Benennung „beim Täfele“ welcher später in Maria Taferl umgewandelt wurde. Dass man beim Bau der Kirche den Stein mit solcher Auszeichnung behandelte, indem man ihn zunächst in der Kirche beließ und später vor der Kirche aufstellte und mit einem kostbaren Steingitter umgab, hatte sicher seinen Grund in dem uralten Gefühl der Ehrfurcht und heiligen Scheu vor diesem Stein. Hier erfolgte die Umwandlung einer heidnischen Kultstätte (keltischer Opferstein) in ein christliches Heiligtum.

Der Ursprung der Wallfahrt auf den Taferlberg geht auf zwei Wunderhei-

lungen zurück. 1651 begann dann die fast ganz verdorrte Eiche wieder zu grünen und bald verbreitete sich die Kunde von verschiedenen Wundern. (Gebetserhörungen und Heilungen). Von 1658 bis 1661 wurden von verschiedenen Personen insgesamt 30 Licht- und Engelserscheinungen gesehen. Nach anfänglicher Zurückhaltung der zuständigen Diözese in Passau beschloss man 1569 auf dem Berge eine große Wallfahrtskirche zu errichten.

Am 19. März 1660, am Fest des heiligen Josef, fand auf dem Taferlberg der erste Gottesdienst mit 8 heiligen Messen statt, zu dem sich über 1000 Wallfahrer eingefunden hatten, am 25.

April 1560 legte der Passauer Offizial Jodok Höpfner den Grundstein zur Wallfahrtskirche. Die Mittel zum Bau kamen durch die Opfer der Wallfahrer zusammen. Sammelverbote, Pest- und Kriegszeiten (2. Türkenbelagerung von Wien 1683) ließen den Weiterbau der Kirche fast zum Stillstand kommen. Am 29. Juni 1724 weihte der Bischof Josef Dominik Graf Lamberg von Passau die Kirche ein.

Die Mechanische Krippe von Maria Taferl ist ein einzigartiges, denkmalgeschütztes Kunstwerk. Sie besteht

aus über 300 verschiedenen Figuren und erzählt die Geschichte und Entstehung dieses größten Wallfahrtsortes Niederösterreichs, verbunden mit Darstellungen der Hl. Schrift.

Stift Göttweig in der Wachau

Klösterliche Ansiedelungen sind auf österreichischem Gebiet bereits im 5. Jahrhundert nachweisbar. Das älteste Kloster ist die um 700 gegründete Erzabtei Sankt Peter in Salzburg. Einen Höhepunkt erreicht das Österreichische Mönchtum Ende des 11. Jahrhunderts. Es entstehen, um nur die wichtigsten Kulturträger zu nennen, die Stifte Lambach, Admont, Göttweig und Melk.

Unübersehbar thront das Benediktinerstift Göttweig in 449m Seehöhe am östlichen Rand des weltberühmten Donautales der Wachau. Im Jahr 2000 wurde die Kulturlandschaft Wachau mit



Stift Göttweig

den Stiften Melk und Göttweig und der Altstadt von Krems in die Liste des UNESCO-Weltkultur- und -naturer-

bes aufgenommen. Das Kloster wird aufgrund seiner großartigen Berglage auch das „Österreichische Montecassino“ genannt. Gegründet 1083 als Kloster für eine Kanoniker-Gemeinschaft, die nach der Augustinus-Regel lebte. 1094 wurde Göttweig den Benediktinern übergeben. Heute sind nur noch

VERBÄNDE

Reste vorhanden (Erentrudiskapelle aus 1072, Alte Burg, Krypta und Chor der Kirche), da nach einer verheerenden Brandkatastrophe im Jahre 1718 der barocke Neubau des Stiftes notwendig wurde. Hofarchitekt Johann Lucas von Hildebrandt lieferte die Pläne für den grandiosen Klosterbau, der 1720 unter Abt Gottfried Bessel begonnen wurde und zu zwei Drittel vollendet werden konnte.



Stift Göttinger Innenansicht

2. Tag: Besuch in der UNO – City und abends zur 10er Marie

Diesen Besuchsbericht

Frieden + Sicherheit + Menschenrechte + Zusammenarbeit der Nationen = UNO

können Sie in der nächsten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau nachlesen

3. Tag: Wien – Kloster Melk – Rosenheim

Wien

Wien ist mit rund 1.690.000 Einwohnern die bevölkerungsreichste Stadt Österreichs. Im Großraum Wien leben mit etwa 2,4 Millionen Menschen mehr als ein Viertel aller Österreicher. Bezogen auf die Einwohnerzahl ist Wien die zehntgrößte Stadt der Europäischen Union. Mit dem Büro der Vereinten Nationen in Wien (UNOV) ist die Stadt einer der vier offiziellen Amtssitze der Vereinten Nationen. Die Stadt war jahrhundertlang kaiserliche

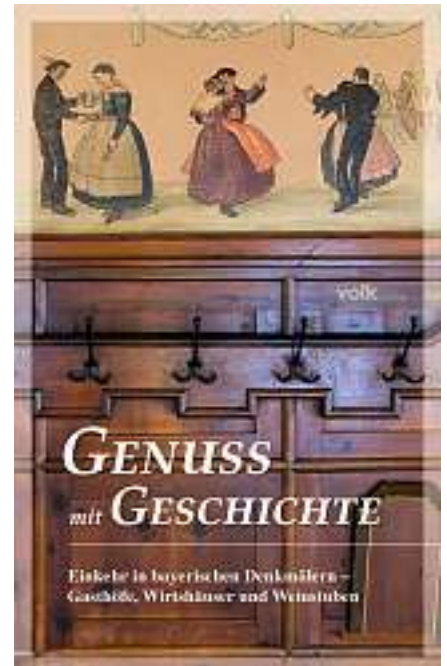
Reichshaupt- und Residenzstadt der Habsburger und entwickelte sich in dieser Zeit zu einem kulturellen und politischen Zentrum Europas. Die Altstadt Wiens, sowie das Schloss Schönbrunn wurden als Weltkulturerbe anerkannt.

Zeitig ging es zur Stadtführung mit Walter Jurascheck. Er räumte mit vielen hartnäckigen Unwahrheiten rund um den Stephansdom auf. Zeigte und erklärte uns die Krypta, in der W. A. Mozart aufgebahrt war. Führte uns zum K. u. K. Hoflieferant, der Sissis Schmuck anfertigte und anschließend zur Kaisergruft, wo die Körper der Habsburger liegen. Die Eingeweide wurden im Mittelalter aus den Körpern heraus genommen und in der Krypta des Steffels in Bleigefäßen eingelagert. Die Herzen wurden in die Hofpfarrkirche St. Augustin in die Herzgruft verbracht. Die Loretokapelle wurde zur Herzgruft, als der junge König Ferdinand IV. bestimmte, dass man sein Herz „*unnsere Lieben frawen Maria zu Loreto unter ihre Füß legen und begraben solte*“.

Die habsburgischen Prunkräume der Albertina mit den Ausstellungen „Meisterwerke der Moderne“ und „Body and Language“ rundeten die Stadtbesichtigung ab.

Auf der Rückreise kehrten wir zum Mittagessen beim Kloster Melk ein. Ein kurzer Rundgang in dem erstmals im Jahre 996 urkundlich erwähnten Juwel rundete die Reise ab.

*Bericht und Fotos:
Sebastian Hering, KV Rosenheim*



Genuss mit Geschichte

Einkehr in bayerischen Denkmälern - Gasthöfe, Wirtshäuser und Weinstuben
€ 16,90, ISBN 987-3-937200-70-5

Bayerns Wirtshäuser gelten als Inbegriff der bayerischen Lebensart schlechthin. Die traditionsreiche Wirtshauskultur gehörte für Jahrhunderte zum Alltagsleben der Bevölkerung - egal ob auf dem Land oder in der Stadt. Doch heute gibt es nur noch wenige ihrer Art: Historische Gaststätten, die ohne Umbauten überdauert haben und uns noch heute unverfälscht von der Kultur des Genießens in vergangenen Zeiten berichten.

50 ausgewählte denkmalgeschützte Gasthäuser aus Altbayern, Franken und Bayerisch-Schwaben werden nun erstmals mit erläuternden Texten und umfangreichem Bildmaterial vorgestellt.

Aufschlussreiche Fakten zur Vergangenheit der Gasthäuser, zu den historischen Räumlichkeiten und zu außergewöhnlichen Details werden ergänzt durch kompaktes Infomaterial zu den jeweiligen Spezialitäten, der Lage und den Öffnungszeiten der Gaststätten.

Ich kenn' ein Land, so wunderschön

Zu einer musikalischen Zeitreise durch das München der Jahre 1825 bis 1848 mit Dokumenten regionaler Musikkultur lud Ernst Schusser, der Leiter des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern, in das Bayerwaldhaus im Münchner Westpark ein. An diesem Abend wurde der Versuch unternommen, heute wenig bekannte Zeugnisse der regionalen Musikkultur in München im ausgehenden Biedermeier nach über 150 Jahren aufs Neue zu Gehör zu bringen.

Ganz bewusst wurde der Zeitrahmen auf die Regierungszeit König Ludwig I. von Bayern beschränkt, der 1825 den Thron bestieg und 1848 nicht ganz freiwillig abdankte. Aus dieser Zeit sind reiche handschriftliche und gedruckte Quellen zu Lied und Musik vorhanden, die einen wesentlichen Bezug zu München haben.

So bringen Lieder aus den Jahren 1833/34 die Euphorie in Bayern zum Ausdruck, als der bayerische Prinz Otto König von Griechenland wurde. „Ich kenn' ein Land, so wunderschön, wo Palmen und Oliven steh'n...“ beginnt ein 6-strophiges Lied eines „griechisch-bayer'schen Freywilligen“. In den nächsten Reimen wird die neue Heimat Griechenland in den höchsten Tönen gelobt und gipfelt in dem Abschluss: „...dorthin laßt uns, Ihr Brüder geh'n, denn Otto's Reich soll ewig steh'n.“

Ganz anders klingt eines Freiwilligen Loblied auf die gleiche Melodie wenige Jahre später:

„Kennst du das Land, von Dichtern ausposaunt, auf dem Papier höchlich angestaunt, gemalt von Malern, die es nie gesehn, mit bunten Farben, wunderschön zu sehn? Kennst du es wohl?“

Von dort, von dort wolln wir so bald als möglich wieder fort!“

Wenn in weiteren Strophen vom Haus aus Schmutz und Kot erbaut, von zerbrochenen Fenstern, die mit Papier verklebt waren, und jedesmal der Wunsch erklang „von dort, von dort wolln wir sobald als möglich wieder fort“, zeigt das den Gesinnungswandel, den die Realität vor Ort damals bewirkte.

Ein politisches Thema, das bis in die jüngste Zeit hinein aktuell ist, wurde 1836 mit dem Beginn des Ausbaus des Donau-Main-Kanals besungen. „Kanal, Kanal, schmal, schmal!“ und „Kaiser Karl der Große grub einmal drunt im Altmühlmoose schon ein Stück Kanal“, spotteten die Sänger und Musikanten damals. Sowohl die Kosten als auch die lange Bauzeit waren Inhalt der Spottlieder.

Zur Abdankung von König Ludwig I. im Jahre 1848 führte indirekt seine Liaison mit der schillernden Tänzerin Lola Montez. „Lola's Abschied – 16. März 1848“ begann mit einer bewegenden Anklage der kurzfristigen Gräfin Landsfeld:

„Überall hinausgetrieben, überall davon gejagt, ist mir kein Asyl geblieben, nirgends mehr, Gott sey's geklagt! Bayern, das aus Nacht und Pfütze ich zum Spaß ein wenig hob, Bayern, meine letzte Stütze, warf mich hinaus bayrisch grob.“

In 6 weiteren Strophen führt sie Klage über ihre unsichere Zukunft und

machte sich lustig über die zuvor vor ihr kriechenden Minister, Staatsbeamte und Offiziere.

All diese Lieder wurden meisterhaft vorgetragen von Ernst Schusser und Eva Brugger vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, die in ihrer



unnachahmlichen Art alle Besucher der Veranstaltung zum Mitsingen brachten. Die Veranstaltung umrahmten musikalisch die Familie Prohas-

ka zusammen mit Helmut Scholz an der Zither mit eigenen Liedern, und



Karl Müller aus München an der Drehleier. Stücke des Münchner Militärmusikmeisters Peter Streck spielte ein Blechbläser-Quintett unter

der Leitung von Sebastian Hafner. Die teilweise ungewohnte Schreibweise entspricht den damaligen Originaltexten und wurde gewollt so übernommen.

Wer mehr über diesen Abend und die dort gesungen und gespielten Lieder und Stücke erfahren möchte, wendet sich an: Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, Krankenhausweg 39, 83052 Bruckmühl, Tel. 08062/5164, Fax 08062/8694

Josef Kirchmeier
Kreisvorsitzender KV München

400. Mitglied für KV München



Kreisvorsitzender Josef Kirchmeier und Alexandra Müller-Neuhaus

Alexandra Müller-Neuhaus heißt das 400. Mitglied des Kreisverbandes München und Umgebung e.V. Die selbständige Unternehmensberaterin informierte sich am Rande des Festbanketts der Armbrustschützengilde Winzerer Fähndl im Armbrustschützenzelt auf der Wiesn über Ziele und Aufbau des Bayernbundes beim Kreisvorsitzenden Josef Kirchmeier und seinem Stellvertreter Wolfgang Kink. Letzterer konnte in seiner Eigenschaft als 1. Landesschützenmeister des Bayerischen Sportschützen-Bundes den Kontakt zu Frau Müller-Neuhaus herstellen, die in seinem Landesschützenmeisteramt als Schriftführerin tätig ist.

Zusammen mit Frau Müller-Neuhaus trat auch ihr Ehemann Reiner dem Bayernbund bei. Der gebürtige Hamburger erwartet sich dadurch eine Vertiefung seiner Kenntnisse über die bayerische Lebensart.

Mit insgesamt 17 Neuaufnahmen war die Wiesnzeit 2009 für den Kreisverband München und Umgebung e.V. ganz besonders erfolgreich. Allerdings „nach der Wiesn ist vor der Wiesn“, gerade im Hinblick auf das nächste Jahr, wo das Münchner Oktoberfest auf eine 200jährige Geschichte zurückblicken kann. Mit diesem Termin steht für den KV München bereits ein Höhepunkt des nächsten Jahres fest.

Oktoberfest-Abend mit Ehrung von A. Kuhnlein

Im Rahmen eines „Oktober-Fest-abends“ ehrte im Gasthaus „Kupferschmiede“ in Arlaching der Kreisvorsitzende des Bayernbundes, Heinrich Wallner, den Bildhauer Andreas Kuhnlein aus Unterwössen. Er überreichte ihm ein schmiedeeisernes Wandbild in Form eines Hirsches, das der Kunstschmiedemeister Klaus Lang aus Rotach-Egern geschaffen hat.

Der Anlass für diese Ehrung war die Auszeichnung für Kuhnlein am 12. Juli 2009 als er den Kulturpreis des Bezirkes Oberbayern in München erhalten hat. „Wir vom Bayernbund treten stets

für den Erhalt bayerischer Kultur und Brauchtum ein und fördern sie“, sagte Wallner und stellte diese Ehrung in Arlaching durch den Bayernbund als eine Selbstverständlichkeit heraus. Wallner bemerkte, Skulpturen von Kuhnlein aus Bronze, Stein und Holz befinden sich auf allen Kontinenten der Erde und stellte mit Freude fest, den Geehrten vor einiger Zeit persönlich kennen gelernt zu haben. Kuhnlein war Ehren-

gast des Arlacher „Oktober-Fest-abends“ und nahm auch den Festbieranstich vor. Bayernbund-Landesvorsitzender Adolf Dingreiter würdigte die Verdienste des Jubilars zur Verbreitung des bayerischen Kulturgutes und MdL Klaus Steiner meinte, Kuhnlein ist ein Mensch, der zu seiner Heimat steht.

Landrat Hermann Steinmaßl nannte

Kuhnlein einen internationalen Botschafter bayerischer Kultur, der weltweit Beachtung und Anerkennung findet. „Ich bin stolz darauf, Dich als Freund zu haben“ sagte Steinmaßl und teilte mit, dass er Besitzer eines Kunstwerkes

von Kuhnlein ist. Ehrengast Kuhnlein stellte seine Identität mit der bayerischen Kultur besonders heraus, freute sich über die Ehrung des Bayernbundes, Kreisverband Traunstein wie auch über die Verleihung des Kulturpreises des Bezirkes Oberbayern vom 12. Juli und versicherte seine Treue zur Heimat. Für die musikalische Unterhaltung des Festabends sorgten die „Staad Lustigen“.



v.li.: Landrat Hermann Steinmaßl, Heinrich Wallner (Kreisvorsitzender Bayernbund), Klaus Lang (Kunstschmied), Alfons Maier (Augustiner Brauerei), Andreas Kuhnlein, Klaus Steiner, MdL

Bayernbund Passau zu Gast im Chiemgau

Eine „runde Sache“ in jeder Hinsicht war der Besuch des Kreisverbandes Passau Land im Chiemgau. Organisiert vom Traunsteiner Kreisvorsitzenden Heinz Wallner wurde den Niederbayerischen Gästen ein reichhaltiges Programm aus Kunst, Kultur und Küche geboten. Höhepunkt dabei war eine Dampferfahrt auf dem „Bayerischen Meer“ mit dem besonderen „Schman-

kerl“ einer Inselführung durch Bayernbundmitglied Sepp Salzeder. Beim Abendessen begrüßte der Traunsteiner Landrat Hermann Steinmaßl die „Bayernbündler“ aufs herzlichste in seinem „Gei“ und stellte den Landkreis vor. Der Passauer stv. Kreisvorsitzende Stefan Dorn bedankte sich für die gewährte Gastfreundschaft und lud zum Gegenbesuch ein.

Kulturfahrt des KV Oberland nach Irsee und Umgebung

Am Samstag den 8.8.09 startete die Kulturfahrt bei strahlendem Sonnenschein. In Hohenlinden östlich von München stieg unsere Reisebegleiterin Frau Carmen Reinstädler zu. Sie führte uns sachkundig in ihre Heimat ein.

Erste Station: Burgrain

Markant die Lage von Burg und Schloßkirche 40 Meter oberhalb der Isen. Die barocke St. Georgskirche der Freisinger Fürstbischöfe überrascht durch ihre Lichtfülle und Farbenfreudigkeit in Langhaus und Halbkuppel, sowie dem Arkanthusstück.



Nächste Station:

Die Pfarrkirche St. Zeno in Isen

Die 747 gegründete Benediktinerabtei wurde im 11. Jahrhundert ein Kollegiatstift und um 1200 nach Vorbild des Freisinger Domes erbaut. Ehrfürchtig durchschreiten wir das romanische Portal mit „Christus dem Weltenrichter“ im Tympanon.

Der Stuck in Langhaus und Seitenschiffen stammt von Wessobrunner Künstlern u.a. ein Frühwerk von Joh. Bapt. Zimmermann. Unter dem Chor befindet sich eine dreischiffige romanische Krypta. An den Pfeileraltären Kirchenschiff überraschten uns die feingliedrigen Steinschneide - Stuckmosaik - Scagliogla-Arbeiten in hell/dunkelgrau-ocker.

Bei unserer Fahrt durch das wellige Holzland (Isental, Lappachtal) erhielten wir einen positiven Eindruck vom ehemaligen Dreiländereck: Bistum Freising-Passau- Regensburg, das zum

Erzbistum Salzburg gehörte. Dieses wertvolle Land wird durch den Bau der Autobahn Nordtangente Burghausen /München schwerwiegend beeinträchtigt (als Entlastung der B 12).

Unsere Busfahrt führte uns nach Schwindkirchen „Maria Himmelfahrt“ (1782). Dem dortigen Pfarrer Joh. Georg Wolfmüller 1769-1818 gelang es, drei namhafte Meister für seine Dorfkirche zu gewinnen: Christian Wink 1784 Fresken - Franz Xaver Feichtmayr d.J. Stuck - Christian Johan d.Ä. Bildhauer. Die Ausgaben für deren Werke beglich er durch eigene Mittel und durch Beiträge der Allerseelen-Bruderschaft. Der 1759 in der Pfarrei Schwindkirchen geborene Kunstmaler Georg von Dilles war als Berater beim Kirchenbau hinzugezogen worden.

Endlich konnten wir beim „Wirt z‘Loh“ Einkehr halten und im schattigen Biergarten das geschmackvolle Bier der Familienbrauerei Nikolaus Lohmeier genießen.

Am Nachmittag erwarteten uns drei Landkirchen, deren Ausstattung zum „letzten Höhepunkt des bayerischen Rokoko“ zählen. Pfarrer Max Ludwig

Dapsul verdanken wir diese Kleinode im Erdinger Holzland. Sein Grabstein befindet sich in der Kirche zu Eschelbach.

Zuvor besuchten wir das schicke Kirchlein St. Bartholomäus in Hörgerdorf auf einem Hügel gelegen. Im hellen breiten Saalraum beeindruckt die Harmonie zwischen barockem Hochaltar und den asymmetrischen Rokokoseitenaltären. Die Topfgewächse an den Innenseiten der Ecksäulen (Seitenaltäre) spielen auf das jeweilige Altarpatrozinium an : Links die blühende Lilie an Maria (Marienaltar), rechts die sich öffnende Agave an die Büßerin Magdalena.

Den Kanzelkorb zieren Tulpen und auf dem duftigen Schaldeckel spielen Puten mit dem Vorhang Im Rocailles-Stuck der Stiehkappen taucht ein zartes Rosenmuster auf.

Nächster Halt war bei der Ursprungskirche der Gegend „Maria Geburt zu



Eschelbach: Ihr Hochaltar -ein baldachinartiges Rocaille-Gebilde - umfängt eine „Mondsichelmadonna. Die schräggestellten Seitenaltäre zeigen asymmetrischen Aufbau. Die originelle Kanzel schmücken am Schaldeckel 4 Evangelistensymbole, am wuchtigen Kanzelkorg die Attribute der 4 lateinischen Kirchenlehrer.

Höhepunkt und Abschluß unserer Studienfahrt bot das Kircherl St. Johann Baptist zu Oppolding. Dieses Gotteshaus wirkt durch seinen fast städtischen Charakter wohldurchformt. Der Hochaltar durch strenge

glatte Säulen in die Tiefe gestaffelt; die Seitenaltäre mit gedrehten Säulen, im Auszug obenquirrende Rocaille Ranken. Die größte Sehenswürdigkeit hier ist die Kanzel 1756 von Johann Anton Pader gefertigt. Der völlig aufgelöste Schalldeckel wirkt wie eine Woge, die den Hl. Geist (Taube) umfängt; zu Füßen zwei Putten und Blütenranken.



Ermüdet und überwältigt von den vielen Eindrücken ließen wir den Tag ausklingen beim „Moar in Thanried“. Udo, unser Fahrer brachte die 49 Teilnehmer wohlbehalten und sicher in den Miesbacher Landkreis zurück. Ihm und dem Organisator dieses Kulturfahrt, Walter Zainer, herzlichen Dank.

Jürgen Held

Leserbrief

"Barbarisierung"

Die tragischen brutalen Vorkommnisse in München-Solln und Ansbach, wie die in Winnenden und Erfurt, sind alle ein geistiges Problem unserer Gesellschaft! Es ist der heutige Zeitgeist als eine logische Folge, an dem wir alle Anteil haben. Der Philosoph Oswald Spengler spricht von der "Barbarisierung Europas", die jetzt losgeht! Eine Verschärfung der Gesetze und Verordnungen ist sinnlos, wenn keine richtige Erziehung erfolgt! Hier sind wohl die Kulturministerien angesprochen"

Franz Höger, München

Bayernbund Passau zeichnet Gitty Fischer für ihre CD aus

Der Bayernbund Passau zeichnete die Neuhauser Künstlerin Gitty Fischer, bekannt auch als Pullman Gitty, für ihre in bayerischer Sprache aufgenommene CD „Zeit“ aus. Bayernbund-Landesvorstandsmitglied und 2. Bürgermeister von Neuhaus am Inn begann seine Begrüßung mit einem Zitat von Altkanzler Helmut Schmidt: „Sprachen sind bei weitem das wichtigste Vehikel kultureller Entfaltung und zugleich das wichtigste Element nationaler - übrigens auch persönlicher - Identität.“

Inbesondere die bayerische Sprache sei nach Ansicht von Stephan Dorn unverzichtbar für den Erhalt der bayerischen Kultur und des bayerischen Lebensgefühls. Mit Besorgnis habe man daher vernommen, dass die Unesco die Bayrisch auf die Liste der bedrohten Sprachen gesetzt habe. Dass mit Gitty Fischer eine moderne heimische Künstlerin ihre CD „Zeit“ bewusst in Bayerisch aufgenommen hat, wertete Bayernbund-Kreisvorsitzender und Bezirksrat Horst Wipplinger als wichtigen Beitrag zum Erhalt der bayerischen Wurzeln in unserem Raum. Gitty Fischer hatte im Vorfeld versucht, Songs auf Englisch zu schreiben. Ihre Empfindungen konnte sie jedoch nur in der Sprache ausdrücken, die ihre eigene ist: Bayrisch. Das Ergebnis kann sich nach Meinung der Funktionsträger des Bayernbunds und der Fans der jungen Musikerin sehen lassen. Mittlerweile interessieren sich bereits erste Radiosender für die bodenständige Redingerin (Gemeinde Neuhaus am Inn), die seit fast zehn Jahren als Pullman

Gitty überregional in Deutschland und Österreich für Furore sorgt. Dass die Gemeinde auf ihre Künstlerin stolz ist, zeigte die Anwesenheit aller drei Bürgermeister der bei der Ehrung durch



Herzliche Glückwünsche zu Ihrer auf Bayrisch aufgenommenen CD gab es für Gitty Fischer (Mitte) von (v.li.) 2. Bürgermeister und Bayernbund-Landesvorstandsmitglied Stephan Dorn, Bezirksrat und Bayernbund-Kreisvorsitzendem Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister Josef Schifferer und 3. Bürgermeisterin Maria Marek

den Bayernbund. Der 1. Bürgermeister Josef Schifferer stellte heraus, dass Gitty Fischer moderne Akzente setze, die gemeinsam mit den traditionellen Kulturrichtungen die bayerische Lebensart auch für kommende Generationen attraktiv machen.

ayernbund-Kreisvorsitzender Horst Wipplinger nutzte die Gelegenheit, auf die Bedeutung des Bayernbundes für den Erhalt der bayerischen Kultur und Lebensart einzugehen. Der mit hochrangigen Politikern besetzte überparteiliche Verein ist die bayerische Interessensvertretung in der Politik. Konkret sei es zum Beispiel dem Bayernbund zu verdanken, dass die bayerische Geschichte weiterhin Bestandteil des Lehrplans am G8 sei. Der Bayernbund sichert die bayerische Sprache an Schulen und Kindergärten und ist im Bereich der Denkmalpflege aktiv. Bayern soll ein liebenswertes Land von natürlicher Schönheit und Vielfalt, mit wertvollen Kunstschatzen und berühmten Sehenswürdigkeiten - bekannt und geschätzt auf der ganzen Welt bleiben und seine kulturelle Eigenart behalten. Dass eine junge moderne Künstlerin ihren Beitrag dazu leistet, freut die Bewahrer der bayerischen Kultur ebenso wie die zahlreichen Fans von Gitty Fischer. Infos zur CD von Gitty Fischer gibt's auch im Internet: www.gitty-fischer.de.

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie jeweils
Dienstags von 14:00 - 16:00 Uhr und
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Oberland:

Walter Zainer
Jupiterstr. 32
83624 Otterfing
Telefon/Telefax: 08024/1749

Kreisverband Kempten:

Inge Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Telefon: 0831/87646

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Rudolf Geiger
Weberstr. 36 1/2
87770 Memmingen
Telefon: 08331/89780

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@euro-personal.de

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Geschäftsstelle:
Klaus Dieter Schmidt
Aldegrevestr. 22
80687 München
Telefon: 089/582440
Telefax: 089/58979413

Kreisverband Altbayern:

Wolfgang Hiebinger
Asterweg 3
93053 Regensburg
Telefon: 0941/55299
Telefax: 0941/565514
Email: WHiebinger@t-online.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro.wallner.de

**Kreisverband Wittelsbacher Land -
Bayrisch Schwaben:**

Familie Voswinkel
Achstr. 17a
86316 Friedberg
Telefon: 0821/6070204
Email: irma.voswinkel@t-online.de

Bezirksverband Franken:

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Telefon/Telefax: 0911/535487
Büro: 0921/554194
Email: dieter.weiss@uni-bayreuth.de

**Kreisverband Weilheim-Schongau/
Garmisch-Partenkirchen**

Luitpold Braun, Altlandrat
Frauentorweg 12
86956 Schongau
Telefon: 08861/7727

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00

Druck:
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:
Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 20. November 2009
(Ausgabe Dezember 2009/Januar 2010)

KV Altbayern

12. Dezember 2009
19:00 Uhr
Kolpinghaus Regensburg

"Tassilo-Gedenkfeier"
anlässlich des Todestages von
Herzog Tassilo III.

Festredner:
Dr. Ludwig Schießl

KV Rosenheim

11. Dezember 2009
Tassilofeier auf der Fraueninsel
Busanreise
Genau Informationen erfolgen
rechtzeitig



Kfz- Aufkleber	1.-- €
7,5 x 9,5 cm	
Kleines Abzeichen	2.-- €
1,3 x 1,5 cm	
Hutabzeichen	3.-- €
2,0 x 2,5 cm	



Ein Stück Bayern

Wir haben Tradition: Die Qualität unserer Energieversorgung ist aus der Erfahrung von über 100 Jahren Stromgeschichte in Bayern gewachsen.

www.eon-bayern.com

e-on | Bayern